Der Polenring.

Von

Franz Wagner,
Rechtsanwalt in Berlin, früher in Graudenz.

Mit einer Sammlung polnischer Pressstimmen.

Berlin.
Verlag von Hermann Walther
1899.

Der Polenring.

Von

Franz Wagner,
Rechtsanwalt in Berlin, früher in Graudenz.

Mit einer Sammlung polnischer Preßstimmen.

Berlin
Verlag von Hermann Walther
1899.

Inhalt.

Die Polen in der Ostmark.

Deutsche und Polen wohnen in den Ostmarken ungetrennt bei einander. In einzelnen Orten und in einzelnen Landstrichen überwiegen die Deutschen, in andern die Polen; überall aber sind die Polen auf einen fast täglichen Verkehr mit den Deutschen angewiesen und stehen mit ihnen in mannigfachen Beziehungen.

Trotzdem ein so enger Zusammenhang zwischen den Angehörigen der beiden Nationen jahrhundertelang besteht, und obwohl die Polen in den Ostmarken mit den Deutschen seit mehr als hundert Jahren in einen Staat, das Königreich Preußen, zusammengefaßt sind, so hat doch eine Vermischung beider Nationen nicht stattgefunden.

Gewiß ist ein nicht geringer Theil polnischer Familien ganz deutsch geworden, so vollkommen, daß nur noch ihre Namen eine polnische Herkunft vermuthen lassen, wie die Thomaschewski, Rosanowski, von Budritzki und viele Andere. Andererseits sind auch eine nicht geringe Zahl deutscher Familien vollkommen polonisirt und auch bei ihnen deutet nur noch der deutsche Name oder der polonisirte ehemals deutsche Name auf die deutsche Abstammung wie Schröder, Neymann, Gryna (Grün), von Wolzlegier, von Szembek (Schönebeck) und andere. Alle aber, die sich heute zur polnischen Nation bekennen, stehen den Deutschen fremd, meist sogar feindlich gegenüber.

Dies feindselige Verhältniß hat stets bestanden, eine äußere Ruhe war nur der Schein des Friedens, ein Waffen-

stillstand, immer wieder flammte der Streit von Neuem auf und wiederholt kam es zum Aufruhr und zu blutigen Kämpfen. Die Zeit des Waffenstillstandes brachten die Deutschen in größtem Vertrauen und in Gelassenheit hin, während die Polen diese Ruhe benutzten, um sich zu organisiren und ihre Kräfte zu mehren.

In den letzten Jahrzehnten ging durch ganz Europa der Zug, die einzelnen Nationen zu freier Entwickelung zu bringen und zu Staaten zu organisiren. Es kann nicht Wunder nehmen, daß dieser Zug der Zeit auch die Polen, bei denen das Nationalgefühl stark ausgebildet ist, erfaßte und daß gerade sie in der Neuzeit ihre nationalen Ansprüche mehr wie je geltend machten.

Und so steht denn heute die gesammte polnische Bevölkerung den Deutschen in den Ostmarken als eine fest organisirte, von ihrem Nationalgefühl geleitete, nach außen abgeschlossene, dem Deutschthum feindliche Masse gegenüber.

Die polnischen Vereine.

Die Organisation der Polen wird hergestellt durch die polnischen Vereine.

Es giebt viele hunderte von polnischen Vereinen. Neben einer sehr großen Anzahl von kirchlichen und religiösen Bruderschaften bestehen agrarische Vereine, Parzellirungsbanken, Bank- und Industrievereine, Bau- und Darlehnsgenossenschaften, Unterstützungs- und Wohlthätigkeitsvereine, Volksvereine, Gesang- und Turnvereine. Es giebt kaum irgend eine Art von Vereinsthätigkeit, für die nicht auch spezifisch polnische Vereine gegründet sind. Nur solche Vereine, die das Wohl des den Bewohnern der Ostmark gemeinsamen Vaterlandes zu fördern bestimmt sind, würde man bei den Polen vergeblich suchen.

Die Zusammenfassung der polnischen Bevölkerung in Vereinen zum Zweck der Organisation des polnischen Volkes betreiben die Führer der Polen mit größtem Eifer. Immer von Neuem erscheinen in der polnischen Presse Anregungen, überall, in jeder Stadt und in jedem Dörfchen einen polnischen Verein zu gründen, und es ergehen die dringendsten Aufforderungen an jeden Polen, einem polnischen Verein beizutreten, damit die ganze polnische Bevölkerung organisirt werde (54, 71).*)

Die gleichartigen polnischen Vereine an den verschiedenen Orten sind zu Verbänden zusammengefaßt, Verbandstage werden abgehalten und zu diesen verwandte Vereine aus Galizien und aus dem slavischen Auslande eingeladen, niemals aber deutsche Vereine, die ähnliche Zwecke verfolgen, auch dann nicht, wenn rein wirthschaftliche oder wissenschaftliche Bestrebungen als Zweck der Tagung gelten.

Die polnischen Vereine dienen eben nicht allein ihrem statutenmäßigen Zweck, sondern sie sind dazu da, die polnische Sprache zu fördern und den nationalpolnischen Interessen zu dienen. Ihre Statuten sind polnisch, sogar ihre Handelsbücher. Es wird ihnen ausdrücklich als Pflicht hingestellt, sich stets bewußt zu sein, daß sie im Namen der Nation auftreten müssen (61).

Von den polnischen Vereinen verdient besondere Beachtung der Marcinkowskische Verein. Dieser Verein ist vor 50 Jahren gegründet hauptsächlich zu dem Zweck, um polnischen strebsamen jungen Leuten die Mittel zu technischer oder wissenschaftlicher Ausbildung zu gewähren. Der Verein hat es ermöglicht, daß seit Jahrzehnten hunderte von Polen Ingenieure, Techniker, Rechtsanwälte, Aerzte oder Apotheker werden konnten; denn er verfügt bei der

---

*) Die Zahlen in Klammern entsprechen den laufenden Nummern der polnischen Zeitungsstimmen im Anhang.

Opferwilligkeit der Polen über reiche Mittel. Allein in einem Jahre hat er an Beiträgen 23000 M., an Spenden 8000 M. und an Zinsen von seinem eisernen Fonds von 683000 M. mehr als 29000 M. vereinnahmt, so daß er in jenem Jahre 57000 M. Stipendien vergeben konnte (28). Diejenigen aber, die Stipendien erhalten, bleiben auch in ihrem spätern Lebeu in einer gewissen Abhängigkeit von dem Verein. Der Verein behält sie in der Hand, sie müssen den polnischen Interessen dienen (28).

Bemerkenswerth sind auch die polnischen Turnvereine, die den Namen Sokol führen. In Preußen bestehen etwa fünfzig solcher Vereine, die zusammen mehr als 2000 Mitglieder zählen. Ihr statutenmäßiger Zweck sind die Leibesübungen. Diesem Zwecke dient aber offenbar nicht die Sokoltracht, ein langer bis auf die Knie reichender, mit weißem Krimmer und rothem Tuch verbrämter Rock, weite Pluderhosen und hohe Stiefel. Diese Kleidung gewinnt ihre besondere Bedeutung dadurch, daß sie der Uniform der ehemaligen polnischen Infanterieregimenter nachgebildet ist. Die Polen sprechen auch von einer Sokolidee, an der die „Glieder der großen untheilbaren polnischen Familie arbeiten." — Ueber die Sokolidee giebt ein Kalender, der von dem Posener Goniec Wielkopolski für das Jahr 1897 herausgegeben ist, eine Aufklärung. Es wird darin über den Sokol gesagt:

„Jetzt, wo die Schaaren des Adels verschwunden sind und der Heerführer im Bauernkittel das Volk nicht mehr in die Schlacht führt — sammelt der graue Sokol neue Regimenter, einigt Stände und Klassen, übt und bildet die Körperkraft und schafft neuen Vorrath tüchtiger Vaterlandsvertheidiger."

Der Aufsatz schließt mit den Worten:

„Mit Deinem Geiste, Herzen, Gedanken erhebe Dich, gleich dem Falken, Du Sokolschaar, über das fade, geistlose Leben, mit Deinem starken Arm aber trage stets die

Last der ungeheuren, Dir noch bevorstehenden Arbeit, der Wiedergeburt des Vaterlandes. Mit dem Eifer allein kann man heute nicht kämpfen, der Gedanke muß zum Worte werden, das Wort zur That."

Die Abschließung der Polen von den Deutschen.

Der Zusammenfassung des polnischen Volkes in Vereinen entspricht die Abschließung der Polen gegen die Deutschen. Niemals haben die Deutschen daran gedacht, den Eintritt in ihre Vereine den Polen zu verwehren und sie von wissenschaftlichen, gewerblichen, geselligen, wohlthätigen und anderen Vereinen auszuschließen. Die Polen wollen aber keine Gemeinschaft mit den Deutschen, sie suchen den Beitritt ihrer Volksgenossen in deutsche Vereine zu hindern und drängen die, welche ihnen etwa angehören, zum Austritt.

Die Polen werden immer wieder aufgefordert, sich von allen deutschen Vereinen fernzuhalten (53), selbst wenn es katholische Vereine sind (37). Ja die Polen sollen nicht einmal deutsch-polnischen Vereinen, die hie und da bestehen, beitreten, weil die polnische Sprache, wenn sie dort „zwar in Gebrauch, doch zu wenig Rechte habe und nationalpolnische Angelegenheiten ausgeschlossen" sind (71).

Die Polen, die im deutschen Heere gedient haben, die gemeinsam mit den Deutschen im Felde gestanden haben und also mit ihnen durch die Waffenbrüderschaft verbunden sind, werden ermahnt, den Kriegervereinen fernzubleiben, wo sie nur das Trinken und das Singen deutscher Lieder lernen (32, 40, 54, 71).

Aber auch jede andere Gemeinschaft mit den Deutschen sollen die Polen meiden. Die Polen sollen sich nicht

einmal „mit den Deutschen freuen" (61). Sie sollen nicht teilnehmen an Sedan- oder anderen patriotischen Festen, man protestiert sogar dagegen, daß die polnischen Kinder zu solchen Festen zugezogen werden (58).

Die polnischen Juristen in Preußen wurden gewarnt, an dem Juristentag in Posen im Jahre 1898 teilzunehmen (66). Gewarnt werden die Polinnen vor dem Feierabendhause, das Posener Frauen für arbeitsunfähige Lehrerinnen gründeten (52), gewarnt werden die Polen, ihre Kinder in die Bromberger Klein-Kinderbewahranstalten zu schicken (55). Auch sollen die Polen ihre Kinder nicht in die deutsche Beichtabteilung schicken (27, 31), sie sollen auch keine deutsche Predigt hören (4). Man lehrt sie, daß ein deutsches Gebet eine Sünde sei und die Zeitungen warnen sie vor dem katholischen Priester, der deutsch ist, und vor dem deutsch-katholischen Lehrer, als den gefährlichsten Feinden des Polenthums (46).

Der wirthschaftliche Zusammenschluß der Polen.

Die Absonderung der Polen von den Deutschen erstreckt sich auch auf das wirthschaftliche Gebiet, auf das Gewerbe und auf den Handelsverkehr und erfordert hier besondere Beachtung. Den Polen wird es seit Jahrzehnten und immer von Neuem als ihre heilige Pflicht dargestellt, nur von polnischen Kaufleuten ihre Waaren zu kaufen (8, 9, 10, 11, 28, 41, 43, 60), nur bei polnischen Handwerkern arbeiten zu lassen (14, 28, 30), die polnischen Hotels zu unterstützen, (18 45), die polnischen Rechtsanwälte zu berücksichtigen (34), nicht aber sich an Deutsche zu wenden und nicht den „schwer verdienten polnischen Groschen den Fremden" zuzutragen (15, 17, 21, 30). Selbst den amtlichen Stellen, auf welche die Polen Einfluß haben, den

polnischen Kirchen- und Schulvorständen, wird nahegelegt, bei Vergebung von Bau- und Meliorationsarbeiten die eigenen Landsleute zu berücksichtigen (44).

Werden so die Polen veranlaßt, bei ihren Einkäufen und ihren sonstigen geschäftlichen Angelegenheiten die Deutschen zu meiden und ihre Kundschaft ausschließlich den polnischen Gewerbetreibenden zuzuwenden, so wird auch dafür gesorgt, daß überall dort, wo es an polnischen Gewerbetreibenden fehlt oder wo in Folge der gesicherten polnischen Kundschaft ein polnischer Gewerbetreibender fortkommen kann, auch polnische Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker sich niederlassen. Natürlich dulden die polnischen Fabrikanten und Kaufleute in ihren Geschäften auch keine anderen als polnische Beamte, Meister und Gehilfen, und keine andere Sprache, als die polnische. Auf diese Weise vollzieht sich auch auf dem wirthschaftlichen Gebiet eine vollständige Absonderung der polnischen Bevölkerung von den Deutschen. Diese Absonderung wird nach Möglichkeit ausgedehnt und durchgeführt. Im Jahre 1896 ist in Berlin bei J. Jaworski ein Adreßbuch des gesammten polnischen Handels und Verkehrs herausgegeben, das nach Orten geordnet, die Adressen der polnischen Fabrikanten, Kaufleute, Aerzte und Ingenieure enthält. In dem Adreßbuch werden die Polen an diese Adressen verwiesen; es ist natürlich in polnischer Sprache verfaßt. Bezeichnend für die Tendenz dieses Werkes ist das vorangeschickte Ortschaftsverzeichniß, das alle Städte in den Ostmarken und auch einige außerhalb derselben in ihrer polnischen Bezeichnung aufführt. Viele jener Namen sind aus der Vergessenheit hervorgeholt und selbst den polnischen Lesern unbekannt, so daß es nothwendig erschien, den deutschen Namen der Stadt in Parenthese beizufügen. Wir finden in diesem Verzeichniß Pila (Schneidemühle), Malbork (Marienburg), Kwidzyna (Marienwerder), Drezno (Dresden) und Lips (Leipzig). Wenn

diese polnischen Bezeichnungen, wie es in der That vielfach geschieht, von den Polen in ihren Handelsgeschäften gebraucht werden, so geschieht das ganz gewiß nicht zur Erleichterung des Verkehrs, sondern nur zur Förderung der polnischen Sprache und der nationalpolnischen Interessen.

Verbreitung und Aufdrängung der polnischen Sprache.

Als ein vorzügliches Mittel zur Förderung des Polenthums wird von den Polen die Anwendung und Ausbreitung der polnischen Sprache erachtet. Sie wissen sehr gut, daß wer erst polnisch spricht, auch bald polnisch denkt und daß aus der Sprachgemeinschaft gar leicht eine Gesinnungsgemeinschaft entsteht, sie beherzigen den Erfahrungssatz: „Die Nationalität folgt der Sprache". Die Polen, die fast alle die deutsche Sprache verstehen und auch sprechen, gebrauchen auch im Verkehr mit den Deutschen grundsätzlich die polnische Sprache, ja sie suchen den Deutschen die polnische Sprache aufzudrängen. Kommen sie in einen Kaufladen, so sprechen sie polnisch, um den Inhaber des Geschäfts zu veranlassen, sich gleichfalls der polnischen Sprache zu bedienen, oder Gehilfen anzustellen, die der polnischen Sprache mächtig sind. So findet die polnische Sprache Eingang in deutsche Häuser und überdies erreichen die Polen noch, daß die polnisch sprechenden Handlungsgehilfen, die ja fast ausschließlich Polen sind, mehr gesucht werden, als die deutschen, und so einen Vorzug vor diesen erlangen.

Die Polen werden ermahnt, die polnischen Ortschaftsbezeichnungen zu brauchen (65) und von deutschen Kaufleuten Rechnungen in deutscher Sprache zurückzuweisen (25). Sie schreiben an deutsche Fabrikanten ihre Briefe in polnischer Sprache (5) und erreichen es oft genug, daß

diese in der gleichen Sprache antworten (25). Selbst die Aufschriften auf den Briefen werden vielfach in polnischer Sprache geschrieben. Und das geschieht doch nicht zu dem Zweck, die Auffindung des Adressanten der deutschen Reichspost zu erleichtern.

Vor den Behörden, insbesondere vor Gericht verleugnen die Polen mit Vorliebe ihre Kenntniß der deutschen Sprache und behaupten der Wahrheit zuwider, daß sie nur polnisch sprechen können. Das geschieht nicht nur in den Ostmarken. Selbst in Senftenberg in der Provinz Brandenburg kam es vor, daß ein Pole bei der Vernehmung seine Kenntniß der deutschen Sprache ableugnete und dann bei der Erhebung der Zeugengebühren ganz geläufig deutsch sprach. Dieser Fall von böswilliger Verleugnung der deutschen Sprache ist noch dadurch bemerkenswerth, daß jener Pole, als er wegen seines Verhaltens zur Rede gestellt wurde, erklärte, der Probst habe es ihm verboten, deutsch zu sprechen.

Wo es die Stärke der Polen irgend erlaubt, da werden von ihnen die Firmenschilder in beiden Sprachen angebracht und diesem Beispiel folgen dann die deutschen Gewerbetreibenden, selbst solche, z. B. eine feine Weinhandlung, deren Geschäftsbetrieb sie auf ein Publikum hinweist, das, wenn es auch von polnischer Abstammung ist, doch ganz zweifellos deutsch lesen kann. Ja die Polen zwingen die Deutschen durch Boykotterklärung polnische Schilder und Inschriften anzubringen; so haben sie es in Posen bei der Pferdebahn durchgesetzt, daß an den Wagen neben den ursprünglichen Aufschriften: „Bahnhof" und „Dom" nunmehr auch die entsprechenden polnischen Bezeichnungen angebracht wurden und daß bei den Briefkästen der Briefbeförderungsgesellschaft mit dem echt deutschen Namen „Hansa" die Abholungszeiten auch in polnischer Sprache angeschrieben sind.

Die polnisch-katholische Geistlichkeit.

Eine sehr wesentliche Stütze der polnischen Interessen haben die Polen in ihrer Geistlichkeit. Es giebt in den Ostmarken katholische Geistliche, die treue deutsche Männer sind; aber sie sind die Ausnahmen. Der bei weitem überwiegende Theil der katholischen Geistlichen in der Ostmark ist von polnischer Gesinnung. Dies ergiebt sich schon daraus, das in jener Gegend „katholisch“ und „polnisch“, sowie „evangelisch“ und „deutsch“ als gleichbedeutende Worte gebraucht werden. Immer wieder kommt es vor, daß Jemand nach seiner Religion befragt, erwidert, daß er deutsch sei; oder daß Jemand seine Sprache als katholisch bezeichnet. Nicht selten sind katholische Geistliche mit ganz besonders deutschfeindlichen Aeußerungen hervorgetreten. Der eine wollte auf einem Sarge die deutschen Worte „Ruhe sanft“ nicht dulden, ein anderer schickt einen Brief mit der Bitte um Zufertigung eines Taufscheines zurück, weil der Brief deutsch geschrieben sei, ein dritter brandmarkt das Beten in deutscher Sprache als eine Sünde, ein vierter gar erklärt den Fahneneid, den polnische Soldaten dem deutschen Kaiser geschworen haben, für unverbindlich. Jedermann in den Ostmarken weiß auch, daß bei den Wahlen die katholischen Geistlichen auf der polnischen Seite stehen und die polnischen Kandidaten nach Kräften unterstützen. Es ist das auch in gerichtlichen Urtheilen festgestellt. Die Polen selbst erklären, daß der ganze geistliche Stand „unter jeder Bedingung polnisch fühlt“ (50).

Die Unterstützung der polnischen Bewegung durch die katholische Geistlichkeit ist um so wirksamer, als der katholische Klerus, dem Kanzel und Beichtstuhl zur Verfügung stehen, auf die Katholiken und besonders auf die Polen einen überaus großen Einfluß ausübt und weil durch die Geistlichkeit die national-politische Bewegung in den Augen der Polen zu einem religiös-kirchlichen und daher heiligen Werke erhoben wird.

Die polnische Presse.

Gestärkt und angefeuert werden die Polen durch die polnische Presse, die unter dem Schutze der deutschen Preßfreiheit eine weite Verbreitung findet und sich ungehindert aussprechen kann. In jeder größeren und in sehr vielen kleinen Städten findet man eine eigene polnische Zeitung. Man wird annehmen dürfen, daß diese Zeitungen die Empfindungen der Polen wiederspiegeln, die einen zurückhaltend und vorsichtig, die andern geradezu und mit den schärfsten Ausdrücken. Aus allen polnischen Zeitungen spricht eine tiefgehende Feindschaft gegen alles, was deutsch ist (26), sie arbeiten insgesammt an der Förderung des Polenthums.

Die Ostmark wird als „polnisches Land" (73, 74), als „alte Piastenerde" bezeichnet, die Deutschen, die seit Jahrzehnten, seit Jahrhunderten dort wohnen, als „Fremde," als „Einwanderer," als „Feinde," als „Todfeinde," „Feinde von Ewigkeit" (10, 17, 21, 47, 60, 73, 75). Die polnische Presse erklärt patriotische Feste und den Gesang deutscher vaterländischer Lieder in der Provinzialhauptstadt Posen für eine „Aufreizung der landsässigen Bevölkerung" (73). Jede Gemeinschaft mit den Deutschen müsse gemieden werden, die Bezeichnung „Preuße" sei für die Polen die größte Beleidigung (22), die Preußen seien eine minderwertige Art Menschen (7), die Polen müßten die Preußen „meiden wie eine Seuche, wie eine Pest" (28). Das ist die Sprache, das ist die Gesinnung, die man in den polnischen Zeitungen findet. Recht oft sah der Staatsanwalt sich gezwungen einzuschreiten und überaus häufig ist die Bestrafung von Redakteuren polnischer Blätter wegen gröblicher Beleidung der deutschen Behörden und wegen Aufreizung der polnischen Bevölkerung gegen die Deutschen. Die Erfahrung lehrt dabei, daß in vielen Fällen die Geldstrafe der Redakteure aus polnischen Fonds bezahlt wird, die Kosten aber wegen völliger Mittellosigkeit dieser Personen nicht beigetrieben werden können.

Die Ziele der Polen.

Die Absonderung der Polen von den Deutschen und ihre feindliche Gesinnung gegen Alles was deutsch ist, erregt von vornherein den Verdacht, daß ihre Ziele solche sind, die mit dem Gedeihen und dem Wohl des deutschen Vaterlandes nicht in Einklang zu bringen sind. Und das ist richtig.

Die Polen sind zwar immer bereit, zu versichern, daß sie harmlose Bürger sind, ihre staatsbürgerlichen Pflichten erfüllen und nur ihre Nationalität und ihre Sprache zu erhalten wünschen. Aber das sind Worte, und guten Worten kann man nicht trauen, wenn sie den Thaten widersprechen. Bei dem Charakter der Polen ist sogar besondere Vorsicht geboten. Hat doch das polnische Nationalkomitee in Posen in seinem Erlaß vom 28. März 1848 angerathen, „den Deutschen ins Angesicht ein offenes, aufrichtiges, freundschaftliches Benehmen zu zeigen, dahinter aber das Volk zu bewaffnen und seinen Enthusiasmus anzufeuern."

Hier ist Hinterhaltigkeit und Doppelzüngigkeit von den Polen gewissermaßen amtlich sanktionirt. Man thut also gut, nicht auf ihre Worte zu achten, sondern auf ihre Thaten.

Es sind kaum fünfzig Jahre her, da stand die polnische Bevölkerung in Waffen gegen die Deutschen. Die Polen bemächtigten sich dort, wo sie es konnten, der Herrschaft, vertrieben die preußischen Beamten, setzten polnische Kommissarien ein und hißten die polnische roth-weiße Fahne. Daß es sich damals nicht um einen kleinen Putsch, sondern um einen Aufstand gehandelt hat, das beweist neben bekannten historischen Thatsachen der Bericht des kommandirenden Generals von Colomb zu Posen vom 11. April 1848 in dem es heißt:

„Ich darf nicht verschweigen, daß überall da, wo die bewaffnete Macht nicht gegenwärtig sein konnte, die König-

lichen Behörden abgesetzt, oder in ihrer Thätigkeit völlig gelähmt und vertrieben wurden.

Unsere Adler sind in dem ganzen revoltirten Landestheile herabgerissen, an vielen Orten beschimpft und in den Koth getreten worden, die öffentlichen Kassen sind mit Beschlag belegt, Königliche und Privatpersonen gehörige Gelder, welche mit der Post versendet wurden, sind geraubt. Briefe wurden vielfach erbrochen und mit dem Siegel der polnischen Komitees wieder geschlossen, und, mit deren Attest versehen, weiter gesandt, andere unterschlagen, Staffetten sind aufgehalten und ihrer Depeschen beraubt worden. Verletzungen des Eigenthums, besonders Plünderungen und Mißhandlungen der Juden, sind in Dörfern und Städten häufig vorgekommen.

Neben allen diesen Gesetzwidrigkeiten wurden durch das ganze Land Kriegsrüstungen gemacht, die Tagelöhner und ein Theil der besitzlosen Bevölkerung sind durch Ueberredung, durch Zwang und Drohung, sogar durch die trügerische Vorspiegelung: „daß ein König von Preußen nicht mehr existire, Polen frei erklärt sei", veranlaßt, die Sense zur Hand zu nehmen. Man hat überall Freitrupps gebildet, welche mit Büchsen und Jagdgewehren bewaffnet sind, man hat von den Gutsbesitzern und Bauern mit Gewalt Pferde requirirt und eine mit Lanzen bewaffnete Kavallerie gebildet."

In dem Berichte wird auf die schlimmen Folgen eines Bürgerkrieges gewiesen und hinzugefügt:

„Diese Folgen würden um so schrecklicher gewesen sein, als die Geistlichkeit von den Kanzeln, von den Stufen des Altars herab, durch fanatische Reden das Volk zum Kampf für die Sache der „heiligen katholischen Religion" und gegen die Preußische Regierung zu entflammen bemüht war. Sie hat die Fahnen geweiht, denen die Schaaren der Sensenmänner folgen sollten. Sie hat an mehreren Orten ausgesprochen: „es seien Geistliche ermordet, und

man wolle die Polen zwingen, evangelisch zu werden", um das getäuschte Landvolk in Wuth zu setzen."

Die polnischen Aufstände werden heute noch von den Polen als nationale Festtage gefeiert (48, 72). Man kann nicht erwarten, daß die Polen, die selbst an dem Aufstand theilnahmen, und die Polen, deren Väter mit den Waffen in der Hand den preußischen Truppen gegenüberstanden, im Laufe der Zeit treue und loyale Unterthanen des Königs von Preußen geworden sind. Und das ist auch nicht der Fall. Die Stärkung Preußens und des deutschen Reiches ist nicht das Ziel der Polen. Davon sind sie weit entfernt. Sie haben ihre alten Hoffnungen und Wünsche nicht vergessen, auch heute noch ist ihr innerster Wunsch die Aufrichtung eines neuen polnischen Reiches. Sie sprechen und schreiben davon, wenn auch in verhüllenden Ausdrücken, so doch deutlich und bestimmt. Sie singen und sagen: „Polen sei noch nicht verloren", „Gott werde Polen erlösen" (33, 35, 65, 75), es „werde wieder ein Polen geben" (63), die Polen sollten stets denken an die „Wiedergeburt Polens" und hoffen, daß „der Nation die Freiheit gegeben" wird (19, 35, 49, 59, 67). Es soll „dem weißen Adler (dem Wappenvogel Polens) ein neues Nest" gebaut werden (67), die Hebung der polnischen Industrie und des polnischen Handels sei nur das „Mittel zur Erlangung größerer Dinge" (36). Die Polen müßten ein „nationales Ganzes" bilden (35) und die „Herrschaft der Deutschen abschütteln" (59). Die Polen seien ein „vorgeschobener Posten des gesammten Slaventhums (3)." Die „Engel seien dabei, die polnische Krone für das neue Polen zu schmieden" (69) und so fort.

Diese Ausdrücke, die seit Jahren und bei jeder Gelegenheit in der polnischen Presse gebraucht werden, können unmöglich als Zeichen von Treue gegen das Hohenzollernhaus und als Gedanken loyaler Staatsbürger gelten. Sie zeigen, worauf das Sinnen und Trachten

der Polen gerichtet ist und beweisen, daß der innerste Kern aller ihrer Bestrebungen die Hoffnung auf das Wiederaufrichten des Polenreiches ist.

Es mag ja viele einsichtige Polen geben, die solche Hoffnung für eitel und trügerisch halten — wenigstens unter den jetzigen Verhältnissen. Sie kommen aber nicht in Betracht, sie verschwinden in der Menge, die anders denkt. Die Polen in ihrer Gesammtheit halten an der Hoffnung fest. Ihr inniges Zusammenhalten, ihre Opferwilligkeit, ihre gegenseitige Beihilfe und Unterstützung, ihre überaus große Hingabe an die nationalen Interessen, die ihr ganzes Denken und Thun beherrscht, ist auch nur erklärlich, wenn ihren Bestrebungen eine große Idee zu Grunde liegt, an der sie sich erheben können, an deren Verwirklichung sie glauben.

Die Errichtung eines polnischen Reiches würde nicht geschehen können ohne Abtrennung der Ostmark vom Deutschen Reich; denn „von der Ostsee bis zum Schwarzen Meer soll der weiße Adler herrschen." Das Ziel und die Richtung der polnischen Bestrebungen sehen wir also auf einem Wege, an dessen Ende der Hochverrath liegt.

Das Recht der Polen und ihre Pflicht.

Für ihre Ansprüche auf staatsrechtliche Sonderstellung berufen sich die Polen auf die Wiener Schlußakte von 1815 und die Besitzpatente des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen. Sie versteigen sich zu der Behauptung, daß die Rechte der Polen verbrieft und die königlichen Eidschwüre, durch die sie bekräftigt waren, verletzt sind. (20). Aus den gedachten Erklärungen können die Polen vertragsmäßige Rechte überhaupt nicht herleiten, denn mit ihnen ist kein Vertrag geschlossen, auf dem

Wiener Kongresse waren sie nicht vertreten. Alle Zusagen, die ihnen gemacht sind, wurden mit der Einschränkung gemacht, daß sie Sonderrechte nur soweit erhalten sollten, als die Regierungen dies für „utile et convenable“ erachten würden (Schlußakte Art. 1, § 2).

Wenn das aber auch nicht geschehen wäre und irgendwelche historische Rechte der Polen bestanden hätten, so darf doch nicht vergessen werden, daß solche historischen Rechte nicht ewig und unabänderlich sind, sondern der Gesetzgebung des Staates ebenso unterliegen, wie alle andern politischen Rechte. Auch die Rechte der früheren Rittergutsbesitzer auf Stimmrecht in den Kreistagen und auf eigene Gerichtsbarkeit, vielfache öffentlich rechtliche Privilegien einzelner Personen und einzelner Städte, das Recht des Königs von Preußen auf autokratisches Regiment waren historische Rechte und auch sie unterlagen der staatlichen Gesetzgebung.

Für die staatsrechtliche Stellung aller Reichs- und Staatsbürger bilden heute die deutsche Reichsverfassung und die Verfassung des preußischen Staates die alleinige Grundlage, Sonderrechte hat Niemand zu beanspruchen, auch nicht die polnische Bevölkerung.

Dazu kommt noch, daß alle etwa den Polen gemachten Verheißungen längst dadurch verwirkt sind, daß sie dem Könige von Preußen die Treue ihrerseits nicht gehalten haben, vielmehr mit den Waffen in der Hand eine Losreißung von Preußen versucht haben.

Während so auf der einen Seite die Polen in ungerechtfertigter Weise für sich Sonderrecht verlangen, haben sie über ihre staatsbürgerlichen Pflichten eigene Anschauungen.

Sie heben zwar hervor, daß sie ihren staatsbürgerlichen Pflichten sich nicht entziehen, daß sie Militärdienst leisten und Steuern zahlen, führen aber aus, daß mehr auch nicht von ihnen verlangt werden soll und verlangt werden dürfe. (61.) Das ist doch eine sehr schiefe Auf-

fassung von den Pflichten eines Staatsbürgers. Jeder Staatsbürger hat die Pflicht, dem Reiche und dem Landesherrn Treue zu halten, an dem Gedeihen und dem Wohle des Reiches und des Landes mitzuarbeiten und gemeinnützige Bestrebungen zum Besten des Vaterlandes zu unterstützen. Alles das glauben die Polen nicht nöthig zu haben, sie thun nur das, was durch den Gensdarm und den Gerichtsvollzieher erzwungen werden kann, im übrigen wollen sie keine Gemeinschaft mit den deutschen Bürgern und dem Reich. Ja, nach einem offenen Brief des polnischen Rechtsanwalts Karpinski sollen sich die Polen in Preußen als eine fremde Nation ansehen, und die polnischen Abgeordneten im Reichstage sollen sich als eine Gesandtschaft der polnischen Nation bei dem deutschen Reich betrachten (62).

Die Auffassung der Polen von ihren staatsbürgerlichen Pflichten widerspricht der Grundlage des Staates, kein Staat kann bestehen, der nicht im Herzen aller seiner Bürger begründet ist, und der Theil der Bevölkerung, dessen Herz ein anderes Vaterland hat, ist ein Fremdkörper im Organismus des Staates, dessen Einfluß und Macht gebrochen werden muß, wenn er den Staat nicht schädigen soll.

Die den polnischen Bestrebungen günstigen Umstände.

Die Bestrebungen der Polen wurden durch besondere Umstände überaus begünstigt.

Bei den im deutschen Reichstage bestehenden Parteiverhältnissen lag es der Regierung nahe, um die Stimmen der Polen zu werben und sie durch Entgegenkommen zu gewinnen. Das ist auch geschehen, wenn den maßgebenden Kreisen das Verständniß für die polnischen Bestrebungen fehlte, wie damals, als der General v. Caprivi Reichskanzler war.

Ebenso hatten die oppositionellen Parteien ein Interesse daran, durch die Polen im Parlament die Stimmen der Opposition im Allgemeinen oder gegen einzelne Gesetzesvorlagen zu vermehren, und sie nahmen deshalb manche Ansprüche der Polen in Schutz oder sie suchten die Polen dadurch zu gewinnen, daß sie Maßregeln gegen die Polen bekämpften.

Aus solchem Verhalten der Regierung sowohl, wie einzelner deutscher Parteien, gewannen die Polen neuen Muth und neue Kräfte.

Begünstigt werden die Polen überdies durch gewisse Eigenthümlichkeiten des deutschen Nationalcharakters. Der Deutsche lebt noch nicht lange genug in dem Bewußtsein der Macht und Größe des eigenen Vaterlandes; er ist immer noch zu sehr gewöhnt, auf Ansprüche fremder Nationen eine zu große Rücksicht zu nehmen; ja die früher so verderbliche Vorliebe für das Ausländische ist noch immer nicht völlig geschwunden. Finden sich doch heute immer noch deutsche Frauen, die es hübsch finden, ihren Familienamen, der auf ski endigt, nach polnischer Art mit ska zu schreiben. Der Deutsche hat noch immer nicht gelernt, auch in kleinen Dingen sich vom Nationalgefühl leiten zu lassen, und er ist leider auch als Geschäftsmann noch nicht gewöhnt, die nationale Ehre in den Vordergrund zu stellen; er nimmt vielmehr an, daß die nationale Ehre mit dem Geschäft nichts zu thun hat und ist daher nur zu sehr geneigt, im geschäftlichen Verkehr den nationalen Ansprüchen anderer Geschäftsleute nachzugeben.

Diese nationalen Schwächen sind aber gerade im Kampfe mit den Polen verhängnißvoll; denn der Pole fragt bei Allem, was er thut, ob er dadurch das Polenthum schädigt oder fördert, und der nationale Gedanke beherrscht auch seine geschäftlichen Verhältnisse.

Ueberaus begünstigt werden die polnischen Bestrebungen durch den Mangel an Landarbeitern in den östlichen

Provinzen, der es nöthig macht, polnischen Arbeitern aus Rußland unsere Grenzen zu öffnen. Nach den Versicherungen der Besitzer von Landgütern, auch solcher, die von der Gefahr des Polenthums tief durchdrungen sind, sind zur Zeit die ausländischen polnischen Arbeiter unentbehrlich. Das ist eine sehr bedauerliche Thatsache. Denn wenn die Arbeiter auch nur auf Zeit in Deutschland zugelassen werden sollen und manchen Beschränkungen unterliegen, so bleibt doch bei aller Aufsicht und Kontrolle sicherlich ein Theil der Eingewanderten zurück, vermehrt das Polenthum und schafft unten Ersatz für die Polen, die aus dem Arbeiterstande in den Handwerker- und Kaufmannsstand aufgestiegen sind. Und selbst, wenn die ausländischen Polen alle wieder zurückkehren, so bedeutet doch schon der vorübergehende, aber doch viele Monate dauernde, alle Jahre sich wiederholende Aufenthalt der auswärtigen polnischen Arbeiter in den Ostmarken eine Machtverstärkung der Polen. Und dabei sehen manche Deutschen diese Gefahr nicht, ja, die Leutenoth verleitet sie, wie es die Landwirthschaftskammer in Ostpreußen gethan hat, den Wunsch auszusprechen, polnische Ausländer bei uns anzusiedeln.

Wohl zu beachten ist endlich der Umstand, daß die Provinzen im Osten jahrzehntelang vernachlässigt wurden, wie heute allgemein anerkannt wird. Bis zum Ende der siebenziger Jahre gab es im Osten nur vereinzelte Eisenbahnlinien. Manche bedeutende Orte, wie Marienwerder, Graudenz, Kulm, hatten gar keine Eisenbahnverbindung, und noch heute werden diese Orte nur von Nebenbahnen berührt, Schnellzüge und durchgehende Wagen sind unbekannt. An einer Industrie fehlt es fast ganz, auch auf anderen Gebieten blieben die östlichen Provinzen zurück. Dazu kam die Abgelegenheit der Ostmark, die Absperrung vom benachbarten Rußland durch Zoll- und Legitimationsschwierigkeiten an der Grenze. Alles das wirkte viel nach-

theiliger auf die Deutschen, wie auf die Polen; denn die Deutschen konnten sich in den Ostmarken nicht wohl fühlen, der Offizier, der Beamte sah seinen Aufenthalt im Osten wenn nicht als eine Verbannung, so doch als einen Uebergang an, dessen baldiges Ende herbeigesehnt wurde. Und man konnte es dem Deutschen nicht verdenken, daß seine Augen nach dem Westen gerichtet waren, dem besseren und bevorzugten Theil seines Vaterlandes. Anders war das bei den Polen. Die preußischen Ostmarken waren Dank der Fürsorge der preußischen Könige gehoben und bei Weitem der beste Theil des ehemaligen polnischen Reiches. Die Polen in der Ostmark sehnten sich nicht nach Rußland und nicht nach Galizien, aber auch nicht nach dem Westen von Deutschland; denn nur in den Ostmarken saßen sie in dichteren Scharen zusammen, konnten sich gegenseitig fördern und stützen, hier fühlten sie sich wohl.

Alle diese Verhältnisse mußten das einmüthige Bestreben der Polen, das polnische Gewerbe und den polnischen Handel zu heben, die Anwendung der polnischen Sprache auszudehnen, die nationalpolnische Bewegung auszubreiten und innerlich zu vertiefen und so „größere Dinge“ vorzubereiten, mächtig fördern.

Die Fortschritte des Polenthums.

Die Bestrebungen der Polen sind von großem Erfolg gewesen. Zunächst haben sie sich selbst gehoben.

Während man früher in den Ostmarken nur polnische Geistliche, polnische, vielfach verschuldete Rittergutsbesitzer, polnische Schiffer und polnische Knechte kannte, ist in den letzten Jahrzehnten ein polnischer Mittelstand entstanden, polnische Handwerker und polnische Kaufleute gewinnen immer mehr Platz in den Städten, polnische Ingenieure,

Aerzte, Apotheker, Rechtsanwälte haben sich in nicht geringer Zahl niedergelassen. Das Vorwärtsstreben und die Hebung der polnischen Bevölkerung in den Ostmarken würde sehr erfreulich sein, wenn nicht gerade dadurch die nationalpolnischen Bestrebungen verstärkt und die deutsche Bevölkerung benachtheiligt und geschädigt würde.

Die Schädigung der deutschen Gewerbetreibenden ist eine umfangreiche und nachhaltige. Nicht nur, daß neben den deutschen Handwerkern und Kaufleuten polnische Gewerbetreibende als Konkurrenten erschienen sind, die Polen haben an nicht wenig Orten die deutschen Geschäftsleute verdrängt. Wo früher deutsche Geschäftsleute allein ansässig waren, ist ihre Zahl zurückgegangen und die der Polen stetig gewachsen.

Die Polen befanden sich aber auch von jeher in viel günstigerer Lage, als die Deutschen. Jeder Pole, der sich in einer Stadt im Osten niederließ, hatte von vornherein seine feste Kundschaft in seinen Stammesgenossen, während die deutsche Kundschaft ihm nicht entging, weil der Deutsche keine Rücksicht auf die Nationalität des Gewerbetreibenden nahm, die Zugehörigkeit des Kaufmanns zur polnischen Nation sehr oft gar nicht kannte. Die deutschen Geschäfte, welche die polnische Kundschaft grundsätzlich mied und von denen sie sofort abging, wenn ein gleichartiges Geschäft von einem Polen etablirt wurde, mußten hierunter leiden. So mußte das polnische Gewerbe Fortschritte machen, das deutsche zurückgehen. Diese Thatsache läßt sich weder durch wiederholtes Bestreiten, noch durch Zusammenstellen irgendwelcher statistischer Zahlen fortbringen. Die Polen selbst bestätigen es und frohlocken darüber (6, 9, 13, 17, 18, 64, 70).

Ebenso groß sind aber die Fortschritte der Polen in der Vertiefung und Ausbreitung des polnischen Nationalgedankens gewesen. Vor fünfzig Jahren wurde die polnische Bewegung vom Adel und von der Geistlichkeit

mit ihrem allerdings ziemlich großen Anhang allein getragen. Der Bauer und der Knecht, der die übermüthige Herrschsucht aus früherer Zeit noch kannte, wußte die Segnungen der preußischen Herrschaft zu schätzen und stand der national-polnischen Bewegung fern, mitunter sogar feindlich gegenüber. Heute ist das ganz anders. Die Unterdrückung des Bauern und des Hörigen ist vergessen, die nationale Bewegung ist auf alle Polen übergegangen; Adel, Priester, Bauer und der neu entstandene Bürger, stehen Schulter an Schulter, alle einig im Streben und im Haß. Ebenso gewann die polnische Bewegung auch an Ausdehnung. Nicht mehr beschränkte sie sich auf Posen und Westpreußen, sie griff über nach Ostpreußen, nach Schlesien, nach Pommern, ja sie macht sich an einzelnen Orten im Reich, in Berlin und in Westphalen fühlbar. Und überall dasselbe Zusammenhalten, überall dieselbe Opferfreudigkeit und die Unterordnung unter die nationale Idee.

So ist denn durch die Zusammenfassung der gesammten polnischen Bevölkerung ihre feindliche Absonderung von den Deutschen, ihren wirthschaftlichen Zusammenschluß und ihre gegenseitige Unterstützung unter Führung ihrer Geistlichkeit und mit Unterstützung und Anfeuerung ihrer Presse, in Wahrheit ein wirthschaftlicher und national-politischer Ring entstanden, wie er wohl kaum in einem anderen Staat besteht und wie ihn kein Staat auf die Dauer dulden kann.

Kein einsichtsvoller und unparteiischer Mann kann leugnen, daß dieser polnische Ring das Deutschthum in den Ostmarken schädigen und gefährden muß.

Durch die feindselige Haltung der Polen, ihre Versuche, den Deutschen die polnischen Sprache aufzudrängen, wird den Deutschen der Aufenthalt in den Ostmarken verleidet. Die wirthschaftliche Absonderung schädigt und verdrängt die deutschen Geschäftsleute; ein gedeihliches

Zusammenwirken der Fach- und Berufsgenossen in Innungen, Krankenkassen u. s. w. ist ausgeschlossen, selbst die kommunale Verwaltung leidet; denn überall stößt man auf polnische Ansprüche und polnische Anfeindungen. Die deutsche Bevölkerung verringert sich, die Zahl der Polen nimmt zu. Und so liegt die Gefahr vor, daß in der Ostmark schließlich nicht mehr die deutsche Sprache herrscht und deutsche Sitte und Art, daß die Landstriche dem Deutschthum verloren gehen.

Die Gegenbewegung der Deutschen.

Lange haben die Führer der polnischen Bewegung im Stillen gearbeitet; im Verborgenen wuchs und erstarkte die polnische Bevölkerung. Die Mahnrufe einzelner einsichtsvoller, vorausblickender Männer verhallten ungehört, oder blieben doch ohne nachhaltigen Eindruck. Das kann nicht Wunder nehmen. Im großen Deutschland waren die Verhältnisse im Osten fast ganz unbekannt und was ging die Deutschen im Reich es auch an, was sich im preußischen Osten zutrug. Ueberdies hatte das deutsche Volk auch gerade genug mit sich selbst zu thun: das Einleben in konstitutionelle Verhältnisse, der schwere Konflikt zwischen Regierung und Volksvertretung in Preußen, die Wiedergewinnung Schleswig-Holsteins, die Auseinandersetzung mit Oesterreich, der Krieg mit Frankreich, die Einrichtung und dann der Ausbau des deutschen Reiches. Alles das nahm die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes in erster Reihe in Anspruch.

Nun aber haben die polnischen Aspirationen einen so großen Umfang angenommen und sie sind so offenkundig geworden, daß sie die Aufmerksamkeit des deutschen Volkes in hervorragender Weise in Anspruch nehmen und

seit einigen Jahren ist die Erkenntniß der Gefahr des Polenthums für die Ostmarken in alle Theile des deutschen Vaterlandes gedrungen. Man ist nicht gewillt abzuwarten, bis der Schaden weiter um sich greift; sondern ist bereit, das Deutschthum in den Ostmarken zu schützen und zu fördern.

Da ist zuerst unser Kaiser. Er hat am 8. September 1894 in Marienburg darauf hingewiesen, daß das Schloß, in dessen Mauern die weißen Mäntel mit dem schwarzen Kreuze von Rittern getragen wurden, die Hochburg des Deutschthums gegen den Osten gewesen sei, und die Hoffnung ausgesprochen, daß die Provinz „deutsche Sitte und deutschen Glauben stets pflegen und hegen" möge. Und am 22. September 1894 hat der Kaiser dann in Thorn seine Freude darüber ausgesprochen, „daß die Bewohner der Stadt stets im Auge behalten haben, daß Thorn eine deutsche Stadt ist und daß sie bestrebt war, das Deutschthum zu wahren." Und die polnischen Mitbürger hat er gemahnt und ihnen gesagt, daß sie „nur dann auf seine Gnade und Theilnahme rechnen dürfen, wenn sie sich unbedingt als preußische Unterthanen fühlen."

Zu derselben Zeit hat der Altreichskanzler Fürst Bismarck in Varzin bei den Pilgerfahrten der Posener und der Westpreußen mit kernigen Worten ein helles Licht auf die polnischen Bestrebungen geworfen und alle, die ein deutsches Herz haben, aufgefordert, einig zu sein und nicht zu vergessen, daß sie gegen die Polen auf der Wacht sein müssen, wie der Soldat im Felde.

Das war der Anfang der Gegenbewegung der Deutschen, die zu einer energischen Abwehr der polnischen Aspirationen führte. Die Regierung nahm in der Polenpolitik eine Richtung ein, die bei kräftiger und konsequenter Durchführung wohl geignet ist, das Deutschthum im Osten zu schützen. Diese Politik ist für absehbare Zeiten fest-

gelegt durch den vom gesammten preußischen Staats-Ministerium unterzeichneten Erlaß vom 12. April 1898, in dem insbesondere die Beamten in den Ostmarken Anweisung erhalten haben, die deutsche Bewegung zu fördern.

Es heißt in dem Erlaß:

„Es liegt ihnen ob, durch ihr Vorbild den vaterländischen Geist zu kräftigen und die darauf gerichteten Bestrebungen der deutschen Bevölkerung zu unterstützen. Wo die Gelegenheit geboten ist, soll unter Vermeidung kühler Abschließung eine rege, auch außerdienstliche Mitwirkung bei allen berechtigten Anstrengungen zur Hebung der Wohlfahrt des Volkes, deutscher Bildung und deutscher Kultur stattfinden."

„Das Staatsministerium weist in dieser Richtung vorzugsweise hin auf die Begründung von wirthschaftlichen Genossenschaften, die Bereitstellung deutscher, der Bevölkerung zugänglicher Bildungsmittel, die Gründung und Erhaltung patriotischer Vereine, die Schaffung geselliger Vereinigungspunkte, die Unterstützung der in ihrer Existenz und deutschen Nationalität gefährdeten Bevölkerungsklassen und Einzelner, die Förderung von Heilanstalten und Stationen von Krankenpflegerinnen, die Fürsorge für Kleinkinderschulen und andere Erziehungs- und Bildungs-Anstalten."

Aber auch die deutsche Bevölkerung in den Ostmarken hat sich aufgerafft. Nicht länger mehr will man ruhig mitansehen das Vordringen des polnischen, deutschfeindlichen Elements und das Zurückdrängen der Deutschen, sondern man will dagegen auftreten und den deutschen Volksgenossen beistehen. Diese Bewegung fand ihren Ausdruck in der Gründung des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken am 3. November 1894. Der Verein, der jetzt den Namen „Deutscher Ostmarkenverein" führt, versucht über die Zustände im Osten Licht zu verbreiten, alle Bestrebungen zu fördern, die dem

Deutschthum nützen können, gerechtfertigten Beschwerden über polnische Angriffe und über Mißgriffe auf deutscher Seite Abhilfe zu verschaffen, besonders aber auch die wirthschaftliche Hebung und Unterstützung der deutschen Bevölkerung anzubahnen.

Die veränderte Haltung der Deutschen regte natürlich die Polen heftig auf (2). Es kam zu den stärksten Beschimpfungen der Deutschen, zumal der Führer und Mitglieder des Ostmarkenvereins, zu Drohungen an die Stifter des Vereins, Major von Tiedemann-Seeheim, Dr. von Hansemann-Pempowo und Oekonomierath Kennemann-Klenka, sie „in ihren eigenen Gärten aufzuhängen", zur Verfolgung der einzelnen Deutschen mit Anzeigen und Beschwerden und der Boykottirung nicht nur des gesammten deutschen Gewerbes, sondern einzelner namentlich bezeichneter Deutschen (15).

Die Hemmnisse der deutschen Bewegung.

Während die polnische Bewegung durch die Einigkeit, das zielbewußte Handeln und die Opferwilligkeit der Polen getragen und noch durch mannigfache günstige Umstände gefördert wird, stehen der deutschen Bewegung mannigfache Hemmnisse entgegen. Vor Allem sind das die Leute, die auch heute noch für die Polen schwärmen, oder doch jede Gefahr ableugnen. Gerade diese Auffassung ist gefährlich, weil sie dem deutschen Michel, der noch immer nicht ganz überwunden ist, äußerst annehmbar erscheint. Er braucht nicht aufzumerken, nichts zu thun, auch kein Geld zu opfern; er kann mit gutem Gewissen weiter schlafen.

Aber auch sonst wird die deutsch-nationale Bewegung von vielen Deutschen nicht richtig gewürdigt und unterstützt.

Abseits stehen nicht nur die, denen es bequem ist, nichts zu thun, und die ihr Gewissen damit beruhigen, daß keine Gefahr da sei, sondern es giebt gar viele deutsche Geschäftsleute, die in kleinlicher Furcht vor geschäftlichen Nachtheilen sich fürchten, ihr Deutschthum zu bekennen und zu betonen. Wenn kleine Gewerbetreibende im Osten vor dem Polenthum sich zurückziehen und die Wünsche der Polen beachten, so gehorchen sie der Noth, da sie wissen, daß sie andernfalls in große Bedrängniß gerathen, vielleicht ihre Existenz in Frage kommen könnte. Was soll man aber dazu sagen, wenn große Fabriken und ausgedehnte Betriebe im Osten und sogar in Berlin sich scheuen, die deutsche Bewegung offen zu unterstützen. Niemandem fällt es ein, den polnischen Kunden zu fragen, ob er einem Verein zur Förderung der polnischen Interessen angehört. Auf die Frage des Polen aber, ob der deutsche Lieferant dem Deutschen Ostmarkenverein angehöre, erfolgt nur ausnahmsweise eine echt deutsche Antwort Seitens der deutschen Geschäftsleute, meist ein scheues Zurückweichen. Das sind die Gewerbetreibenden, die dem deutschen Volke vor Kurzem den schmählichen Vorwurf von dänischer Seite zugezogen haben: „Für Geld thut der Deutsche Alles.“

Der nationalen Bewegung haben sich natürlich nicht angeschlossen: die Sozialdemokraten. Bemerkenswerth ist es aber, daß bei dem internationalen Charakter der Sozialdemokratie die polnischen Genossen auf einem Kongreß in London einen Beschluß durchgesetzt haben, daß ein polnisches Reich wieder errichtet werden soll. Man sieht daraus, daß selbst die Lehren der Sozialdemokratie das Nationalgefühl der Polen und ihren Wunsch nach Errichtung eines neuen Polenreiches nicht unterdrücken konnten.

In neuerer Zeit scheinen übrigens die Polen den Sozialdemokraten in Deutschland unbequem zu sein; sie fürchten in ihnen die Arbeiter, welche die Preise drücken. Wenn die Sozialdemokraten kürzlich sogar die polnische Konkurrenz als „Schmutzkonkurrenz" bezeichnet und Schutz für den „deutschen" Arbeiter verlangt haben, so steht das in merkwürdigem Gegensatz zu ihrem Wahlspruch: „Proletarier aller Länder vereinigt Euch!"

Eine genügende Unterstützung findet die deutsche Bewegung auch nicht bei dem Centrum. Es ist erklärlich, daß die Katholiken geneigt sind, sich der Polen anzunehmen, weil sie mit ihnen in einer Religionsgemeinschaft stehen. Die deutschen Katholiken und auch die Centrumspartei sollten aber zu der Erkenntniß kommen, daß, so sehr auch der Pole an der Kirche hängt, die nationale Idee ihm doch höher steht, daß er die katholische Kirche als Gehilfin bei seinen deutschfeindlichen Bestrebungen benutzt und daß — die Religion und die Kirche ihm sehr oft nur als Deckmantel für nationale Ansprüche dient.

Auf religiösem, kirchlichem Gefühl beruht es nicht, wenn deutsch zu beten als Sünde bezeichnet wird, oder wenn es den Polen verboten wird, deutsche Predigten zu hören. Für katholische Vereine können die Polen sich nicht begeistern, wenn sie nicht polnisch sind (37).

Den kirchlichen Obern zollen sie nur soweit Achtung und Gehorsam, als sie in kirchlichen Angelegenheiten die nationalpolnischen Ansprüche berücksichtigen. Der deutsche Erzbischof Dinder in Posen hat keine angenehmen Tage gehabt. Und als vor einigen Jahren an den Bischof von Kulm eine Petition aus Graudenz um Vermehrung polnischer Andachten gerichtet wurde und dieser den Wünschen der Polen nicht nachkam, weil die Petition sachlich nicht begründet, und fast ausschließlich von Frauen, Kindern und Bediensteten unterschrieben war, griff die

polnische Graudenzer Zeitung den Bischof in so unehrerbietigen Ausdrücken an, daß die ultramontane „Katholische Volkszeitung" das mit Recht für „kirchliche Rebellion" erklärte. Die deutschen Katholiken, die in den Ostmarken von dem polnischen Druck ganz besonders litten, richten sich in neuerer Zeit auf, und Streitigkeiten zwischen deutschen und polnischen Katholiken sind in Folgen dessen jetzt nicht selten. Bei der Wahl des katholischen Kirchenvorstandes in Graudenz wäre es fast zum Handgemenge gekommen. Es wurde von den deutschen Katholiken sogar erzählt, daß damals von polnischer Seite der Ruf: „Schlagt die deutschen Hunde todt!" gefallen sei. Die Wahl wurde von der Aufsichtsbehörde wegen des gewaltthätigen Auftretens der Polen für ungiltig erklärt.

In Allenstein standen sich bei der letzten Reichstagswahl ein deutscher und ein polnischer katholischer Priester als Wahlkandidaten gegenüber. In Thorn ist ein deutscher katholischer Verein gegründet, der die deutschen Interessen kräftig vertritt und deshalb von den Polen heftig angefeindet wird. Solche deutschen katholischen Vereine werden jetzt auch in anderen Städten gegründet. Diese Thatsachen beweisen, daß die deutschen Katholiken sich regen, und lassen hoffen, daß vielleicht in einiger Zeit „katholisch" und „polnisch" in der Ostmark nicht mehr identisch sein wird.

In Centrumskreisen findet man die Auffassung nicht selten, daß die Förderung des Deutschthums in der Ostmark als Vorwand dazu diene, die Provinz zu evangelisiren. Die Auffassung ist nicht zutreffend. Wenn unter den eifrigen Förderern des Dentschthums in den Ostmarken viele protestantische Pfarrer zu finden sind, so ist das ganz natürlich; denn die Geistlichen sind in den kleinen Orten und Dörfern die gebildetsten Männer, die für Vertretung idealer Bestrebungen ein Herz haben. Für die Förderung des Deutschthums kommen aber die protestantischen Geistlichen in erster Reihe in Betracht, weil sie

deutsch sind und unabhängig von polnischen Einflüssen. Wenn die katholischen Geistlichen in den Ostmarken ebenso unabhängig und ebenso zuverlässig deutsch wären, so würden sie ebensogern zur Unterstützung der deutschen Bewegung herangezogen werden. Ja es würde dies sogar mit Vorliebe geschehen, weil die Deutschen es ebenso gut wissen, wie die Polen, daß gerade katholische Geistliche und Lehrer, wenn sie deutsch sind, die besten Stützen des Deutschthums sind (46). So lange aber die große Mehrzahl der katholischen Geistlichen in den Ostmarken die polnischen Bestrebungen **schützt und fördert**, so lange wird die deutsche Bewegung sich nothgedrungen auf die protestantischen Pfarrer stützen müssen.

Die Deutschen geben die Hoffnung nicht auf, daß die Katholiken im Reich und daß insbesondere die Centrumspartei über die Verhältnisse im Osten Aufklärung gewinnt und künftig nicht die polnischen Geistlichen schützt, weil sie katholisch sind; sondern dazu beiträgt, daß bei den katholischen Priestern im Osten das deutschnationale Bewußtsein und die Pflicht gegen das deutsche Vaterland erwacht und daß sie aus Feinden zu Freunden des deutschen Volkes werden.

Zum großen Bedauern der Deutschen im Osten und insbesondere vieler liberaler und freisinniger Männer fehlt es auch der Leitung der **deutschfreisinnigen Volkspartei** an der nöthigen Kenntniß der Verhältnisse im Osten, so daß die deutsche Bewegung auch von jener Seite nicht die durchaus erforderliche Unterstützung erhält, ja daß die Polen mitunter offen in Schutz genommen und dadurch die polnische Bewegung gradezu gefördert wird.

Die unrichtige Auffassung in manchen deutschfreisinnigen Kreisen beruht zunächst auf einer historischen Tradition. Vor einem halben Jahrhundert galt Rußland als das Muster des Absolutismus, das die „edle polnische Nation“ in barbarischer Weise knechtete und die Polen galten als

die Helden, die für ihre Freiheit kämpften. Aus dieser Auffassung heraus wurden die revolutionären Führer der preußischen Polen in den Märztagen des Jahres 1848 aus den Gefängnissen heraus im Triumph durch die Straßen von Berlin geführt. Wenn diese Auffassung auch heute stark verblaßt ist, so bildet sie doch den Ausgangspunkt für eine gewisse Sympathie für die Polen. Für die Polenfreundlichkeit sind heute hauptsächlich theoretische Erwägungen maßgebend.

Da heißt es zunächst: Es dürfen keine Ausnahmegesetze gegen die Polen gegeben werden, vor dem Gesetze seien alle gleich. Dieser Grundsatz ist völlig richtig und verlangt vollste Beachtung. Aber er ist nicht der höchste Grundsatz. Er muß sich unterordnen dem höhern Grundsatz, daß für jedes Gesetz das Wohl des Staates maßgebend ist.

Verlangt das Wohl des Staates mit Rücksicht auf Ausnahmeverhältnisse eine Abweichung von der Regel, daß alle vor dem Gesetz gleich sein, so ist ein Ausnahmegesetz gerechtfertigt und nothwendig. Ausnahmebestimmungen, deren Nothwendigkeit auch von demokratischer Seite nicht bestritten werden, bestehen übrigens in den Verfassungen des Reiches und des preußischen Staates von jeher und ganz unangefochten. So hat jeder erwachsene Staatsbürger das Recht, an den Wahlen zu den Parlamenten sich zu betheiligen. Eine Ausnahme besteht aber für alle diejenigen, die im aktiven Militärdienst stehen. Die Ausnahme ist gerechtfertigt, weil diese Personen eine besondere Stellung im Staate einnehmen und es nicht angängig erscheint, daß Personen, die ihren Vorgesetzten zum unbedingtem Gehorsam verpflichtet sind, das Wahlrecht ausüben. Ein anderes Beispiel. Jedermann, der einen anderen beleidigt, wird bestraft; es giebt aber gewisse Personen, die nicht bestraft werden, für die also eine sehr bemerkenswerthe Ausnahme besteht, das sind die Mitglieder

der Parlamente, die wegen beleidigender Aeußerungen in der Verhandlung straffrei sind. Auch diese Bestimmung ist gerechtfertigt, weil das Staatswohl es erheischt, daß die Vertreter des Volkes in der Redefreiheit in keiner Weise beschränkt sein sollen.

Die Annahme, daß jedes Ausnahmegesetz unzulässig sei, ist also unrichtig. Es kann nur in Frage kommen, ob ein Ausnahmezustand vorhanden ist, und ob und welche Maßregeln nothwendig sind, um die Gefahren jenes Ausnahmezustandes zu beseitigen oder zu mindern.

Andererseits wird behauptet, daß man die Polen durch Toleranz und Entgegenkommen gewinnen müsse. Toleranz und Entgegenkommen sind gewiß hohe Tugenden; in den politischen Kämpfen wird aber doch nur ein sehr bescheidener Gebrauch von ihnen gemacht. Man hat nicht gehört, daß von Seiten der Deutschfreisinnigen jemals der Versuch gemacht ist, andere Parteien, z. B. die Agrarier, durch Toleranz zu gewinnen, oder daß von ihnen andern politischen Parteien oder der Regierung gegenüber Entgegenkommen geübt wird. Ganz im Gegentheil hört man nicht selten die feste Haltung der Partei rühmen und die Parteien, die durch Entgegenkommen ein Gesetz zu Stande bringen wollen, herabsetzen. Wenn aber im politischen Kampfe gegen die Deutschen anderer Parteirichtungen und bei der Bekämpfung der Politik der deutschen Regierung Toleranz und Entgegenkommen nicht am Platze sind, so dürfte das in dem nationalpolitischen Kampfe gegen die Polen noch viel weniger angebracht sein. Und das hat auch die Geschichte gelehrt. Oft genug ist Seitens der preußischen Regierung der Versuch gemacht, die Polen durch Entgegenkommen zu gewinnen und Jahre lang haben die deutschen Bewohner der Ostmarken gar keinen Versuch gemacht, die Polen zu bekämpfen; aber dadurch ist eine Annäherung der Polen, eine Aussöhnung mit den staatsrechtlichen Verhältnissen nicht im Entferntesten erreicht; sondern es sind

dadurch nur die Bestrebungen der Polen gestärkt und ihre Ansprüche erweitert. Zur Zeit des Reichskanzlers v. Caprivi haben die Polen gewiß viel Rücksicht erfahren, die polnische Fraktion im Parlament hat aber nur berathen, wie das Entgegenkommen der Regierung für ihre nationalen Zwecke ausgenutzt werden könne (56). Eine polnische Zeitung in Rußland wünscht, daß die Polen dort die Rechte besäßen, wie sie die Polen in Preußen haben, daß sie eine Verfassung hätten, wie die deutsche. Das wäre allerdings ein recht weites Entgegenkommen der russischen Regierung. Jenes Blatt denkt aber gar nicht daran, zu sagen, daß die Polen durch ein solches Entgegenkommen befriedigt und ausgesöhnt werden; sondern es fügt hinzu, daß dann, wenn der Wunsch nach einer Verfassung erfüllt sein würde, die Polen ihren Widerstand gesetzlich organisiren könnten (70). Also das Entgegenkommen würde den Widerstand verstärken.

Vor Allem muß aber doch gefragt werden, wie weit soll man denn den Polen entgegenkommen, um sie zu versöhnen und zu befriedigen.

Hören wir, was Ernst Moritz Arndt, dessen Urtheil doch gewiß für jeden deutschen Mann beachtenswerth ist, darüber sagt:

„Und der Gedanke," so ruft er aus, „von Polens Wiederherstellung und von einem längs unserer östlichen Grenze wohnenden und diese schirmenden, freundlich verbündeten Brudervolke? O Wahn über Wahn! und Einbildung über jede Einbildung hinaus! eine Täuschung, die nur aus völliger Unkunde des polnischen Sinnes und vollends der polnischen Gesinnungen gegen Alles, was deutsch heißt, entsprungen ist. Ich leugne nicht, die Russen sind schlimme Nachbarn; aber wenn wir fest geschlossen zusammenstehen, so werden wir auch vor ihnen stehen und bestehen können. An den wiederhergestellten Polen würden wir auf keinen Fall treue Freunde und Bundesgenossen haben, gewiß aber immer bereite Feinde, wenn

die wälschen Nachbarn, zu welchen ihre Art und Natur viel mehr hinneigt, als zu den Deutschen, unsern Westen angreifen wollten.“

Also selbst wenn die Deutschen das Entgegenkommen gegen die Polen so weit treiben würden, daß sie wieder ein Polenreich errichteten, so würden sie die Polen doch nicht zu Freunden machen.

Oefter begegnet man in deutschfreisinnigen Kreisen auch der Meinung, daß es der deutschen Nation nicht würdig sei, die Polen feindlich zu behandeln, man müsse darauf vertrauen, daß die große Mehrheit der Deutschen und ihre höhere Intelligenz jene Bestrebungen unschädlich machen und absorbiren. Das sind im Grunde genommen doch nur schöne Worte. Bis jetzt ist das Polenthum nicht absorbirt, obwohl es seit einem Jahrhundert der großen intelligenten deutschen Nation angegliedert ist. Es scheint sogar, daß das kleine Häuflein Polen in Westphalen vollständig erhalten bleibt und daß selbst dort manche deutsche Gewerbetreibende sich beeilen, polnische Inschriften anzubringen und den Geschäftsverkehr in polnischer Sprache zu führen. Auch ein großes Volk, das die Hände in den Schoß legt, der Entwickelung der Dinge unthätig zuschaut und die nationale Ehre nur für besondere Gelegenheiten und Festtage hervorholt, ist nicht im Stande, eine noch so kleine Nation zu überwinden, wenn diese zäh an ihren Bestrebungen festhält und bei der das nationale Gefühl der Mittelpunkt für ihr ganzes Denken und Handeln ist. Und was nützt dem deutschen Gewerbtreibenden in einer kleinen Stadt im Osten die große Ueberzahl der Deutschen im Reich, die sich um ihn nicht kümmern, und was hilft ihm die deutsche Intelligenz in den Hauptstädten des Landes, die von ihm weit entfernt sind. Er steht allein dem festgeschlossenen Polenring gegenüber, von einem Uebergewicht der deutschen Mehrheit merkt er nichts.

Der stolze Hinweis auf die Mehrheit des deutschen Volkes und seine Intelligenz allein hat das Deutschthum in den Ostmarken nicht gefördert und wird es nicht fördern.

Uebrigens sollten die deutschfreisinnigen Führer und die großen Zeitungen bei Beurtheilung der Polenpolitik doch etwas mehr auf das Urtheil ihrer Parteigenossen geben. Es giebt natürlich auch im Osten Freisinnige, die vom Zusammengehen mit den Polen Vortheile für die Partei erhoffen, entlassene und deshalb rachedürstige Zeitungs-Redakteure, die nichts sehen wollen, und Leute, die Alles nach Prinzipien beurtheilen, das wirkliche Leben aber nicht beobachten; das steht aber fest, daß im Osten die große Mehrheit der Deutschfreisinnigen im Kampf gegen die Polen treu zu den andern Deutschen hält. Am deutlichsten zeigt sich das bei den Wahlen. Immer, nicht nur in den letzten Jahren, sondern auch schon früher gelang es in vielen Wahlkreisen in der Ostmark die Deutschen aller Parteirichtungen in der Stichwahl, oder schon in der Hauptwahl auf einen deutschen Kandidaten zu vereinigen und nicht selten ist es geschehen, daß in einem Kreise von den vereinigten Deutschen neben einem konservativen ein deutschfreisinniger Kandidat aufgestellt wurde. Manchmal scheiterte solch ein Wahlkompromiß daran, daß der eine oder der andere Theil unverständige und deshalb unannehmbare Forderungen stellte; die Fälle aber, in denen die deutschfreisinnige Partei mit den Polen zusammenging oder sie unterstützt, sind Ausnahmen. Die Deutschfreisinnigen im Osten sind sich ihres Deutschthums wohl bewußt und haben volles Verständniß für die polnische Politik. Da war in Graudenz der alte Justizrath Mangelsdorff, der vor Kurzem verstorben ist, ein Mann von demokratischer Gesinnung, Vorsitzender des dortigen deutschfreisinnigen Vereins, dem im Scherz, aber zutreffend nachgesagt wurde, daß nach seiner Meinung seit 1848 in Deutschland nichts Bemerkenswerthes passirt sei; aber auch

sein Name steht mit denen der andern deutschen Führer unter zahlreichen Wahlaufrufen für die Reichstagswahlen, bei denen es sich nur um einen Kampf gegen die Polen handelt.

Und so ist denn zu hoffen, daß auch in weiteren Kreisen der deutschfreisinnigen Partei allmählig die Ueberzeugung sich Bahn bricht, daß das Deutschthum in den Ostmarken erhalten werden muß und daß der Polenring, der festgeschlossen allem Deutschen feindlich gegenüber steht, bekämpft werden muß.

Der Ostmarkenverein.

Bei der Bekämpfung der polnischen Aspirationen steht im Vordertreffen der Verein zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken, der Ostmarkenverein. Daß dieser Verein den Polen unbequem ist, beweisen ihre heftigen Angriffe, dem Verein gereicht das zur Ehre. Den schärfsten Tadel verdient es aber, daß die Polen, die selbst verschiedenen Vereinen zur Förderung des Polenthums angehören, diejenigen Deutschen, welche dem Ostmarkenverein beitreten, persönlich beleidigen, ihnen mit Beschwerden drohen und über sie den Boykott verhängen (15, 16, 29). Sie scheuen sich dabei nicht vor den gröbsten Schimpfworten. Es liegen Urtheile vor, in denen festgestellt ist, daß die Polen die Thätigkeit des Vereins als „Schurkenarbeit der Hakatisten“ bezeichnet, daß sie die Mitglieder „polenfresserisches Gesindel“ (20) genannt haben. Ja es ist festgestellt, daß ein polnischer Arzt, also doch ein gebildeter Mann, auf offener Straße einem Vereinsmitglied zugerufen hat: „Der H. K. T.-Verein ist

ein Lumpenverein. Sie sollten sich schämen, solch einem Verein anzugehören. Sie kommen auf die Liste, Niemand wird mehr von Ihnen Ziegeln oder Bier nehmen."

Der Ostmarkenverein muß sich aber nicht nur von den Polen Angriffe gefallen lassen, er findet auch bei seinen Volksgenossen nicht immer volle Würdigung und er begegnet manchem Mißtrauen. Manche behaupten, der Verein sei überflüssig, nachdem sich die Regierung der Sache angenommen habe. Das ist nichts anders als ein Vorwand, selbst nichts thun zu brauchen. Die Regierung kann nicht überall hinreichen und es giebt viele Gebiete, von denen die Regierung fern bleiben muß, auf denen aber der Ostmarkenverein eine sehr schätzenswerthe Thätigkeit entfalten kann, so insbesondere Unterstützung deutscher Handwerker durch Hingabe von Darlehnen, Vermittelung von Hypotheken, Gründung von Handwerkergenossenschaften und anderes mehr. Auch ist der Ostmarkenverein dazu berufen, das Verständniß für die Gefahren des Polenringes in den Theilen Deutschlands zu verbreiten, die von den Ostmarken entfernt liegen, es ist seine Aufgabe dafür zu sorgen, daß die Maßregeln der Regierung die durchaus nothwendige Unterstützung im Volke und in der öffentlichen Meinung finden. Endlich bildet der Ostmarkenverein die Stelle, an der mannigfache Beschwerden, mit denen der Privatmann sich nicht gern unmittelbar an die Behörden wenden mag, angebracht werden können und die dort den Weg zur Abhilfe finden.

Der Ostmarkenverein muß auch immer noch das Mißtrauen derjenigen bekämpfen, die ihn als einen Hilfsverein konservativer oder gar agrarischer Interessen ansehen oder ihm eine antisemitische Richtung beimessen. Beides ist gänzlich grundlos. Das Mißtrauen ist dadurch entstanden, daß bei der Gründung des Vereins und zu Beginn seiner Thätigkeit eine Anzahl konservativer Großgrundbesitzer thätig gewesen sind. Der Verein hat aber

niemals einer politischen Partei gedient. Es sind wohl Versuche gemacht, den Verein in ein politisches, sei es agrarisches oder antisemitisches Fahrwasser hineinzuziehen. Die Leitung des Vereins hat aber niemals geschwankt und niemals ihr Ziel aus den Augen verloren: Bekämpfung der polnischen Bewegung durch Vereinigung aller Deutschen. Jeder Versuch, die Leitung des Ostmarkenvereins zu veranlassen, zu irgend einer politischen, religiösen oder wirthschaftlichen Frage Stellung zu nehmen, wurde abgelehnt in der vollen Ueberzeugung, daß die Stellungnahme zu irgend einer solchen Frage, den Verein auf eine falsche Bahn lenken und in seiner Thätigkeit beschränken und schwächen würde. Und so findet man unter den Mitgliedern des Vereins Männer aller Parteien und aller Religionsbekenntnisse, auch unter den Vorsitzenden des Hauptvorstandes ist die liberale Richtung vertreten.

Manche Gegner des Ostmarkenvereins erhoben sogar die Beschuldigung, daß der Unfriede zwischen den Deutschen und Polen, der wirthschaftliche Boykott unter ihnen und der Aufschwung der Polen erst durch den Verein und durch seine „Hetzereien" entstanden sei. Eigentlich ist diese Behauptung etwas naiv. Es kann doch niemand wirklich glauben, daß durch einen Verein, der heute noch nicht einmal fünf Jahre besteht, ein vollständiger Umschwung in der Anschauung großer Bevölkerungsmassen herbeigeführt werden konnte und daß er aus Millionen früher „loyaler" Polen erbitterte Feinde des Deutschthums gemacht haben könne. Offenkundiger und schärfer ist der Kampf geworden seit der Gründung des Ostmarkenvereins, das kann aber nicht anders sein und das geschieht immer, wenn ein Theil der Bevölkerung sich den Druck von der andern Seite nicht mehr länger gefallen lassen will. Was aber die angeblichen „Hetzereien" des Vereins anlangt, so ist es nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, daß der Ostmarkenverein zu Gunsten des Deutschthums nichts

anders thut, als was die Polen für ihre nationalen Interessen thun und was sie seit Jahren gethan haben. Der Verein zieht deutsche Ansiedler in die Ostmarken, erleichtert die Niederlassung von deutschen Aerzten und Rechtsanwälten, unterstützt strebsame deutsche Bauern, Handwerker und Gewerbetreibende und sucht dort, wo die Deutschen wirthschaftlich von den Polen boykottirt werden, ihnen wenigstens die deutsche Kundschaft zu erhalten. Der Unterschied besteht nur darin, daß die Polen unter sich seit Jahren einig, zielbewußt und opferfreudig für die Förderung des Polenthums arbeiten und über viel reichere Mittel verfügen, als der Ostmarkenverein, der erst seit so kurzer Zeit besteht, über geringe Mittel verfügt und nicht nur die Polen bekämpfen, sondern sich so oft auch noch gegen die eigenen Volksgenossen vertheidigen muß.

Daß der gegenseitige Boykott, der an manchen Orten jetzt besteht, von den Deutschen oder gar von dem Ostmarkenverein angefangen sei, ist unrichtig. Das läßt sich beweisen. Schon im Anfang der neunziger Jahre, also mehrere Jahre vor der Gründung des Vereins im Jahre 1894 hat die polnische Presse die deutschen Kaufleute boykottirt, und den Polen es zur „heiligen Pflicht" gemacht, ihr Geld nicht zu den Deutschen zu tragen, die schon damals als „Fremde" und als „Feinde" bezeichnet wurden (8, 9, 10, 11, 41). Noch früher, im Jahre 1862, berichtet in der Warschauer Zeitung Gazeta warzawska ein Korrespondent aus Posen: „Das polnische Publikum wendet seit länger, als einem Jahrzehnt — also mindestens seit 1852 — seine ganze Kundschaft nach Möglichkeit den Kaufleuten, Gewerbtreibenden und Handwerkern seiner Nation zu." Das stimmt mit der Thatsache überein, daß im Juli 1848, nachdem der polnische Aufstand niedergeschlagen war, in Posen eine Liga polska gegründet wurde, die bald 10 000 Mitglieder zählte. Der Zweck der Liga war: „Die Entwickelung aller natio-

nalen Elemente, der Sprache und der Sitte der Polen auf Grund ihrer geschichtlichen Vergangenheit mit vollständiger gewerblicher wie gesellschaftlicher Sonderung von den Deutschen." Die Liga hat in den zahlreichen polnischen Vereinen ihre Fortsetzung gefunden und auch die meisten dieser Vereine, zumal die wichtigsten von ihnen sind viel älter, als der Ostmarkenverein.

So sind denn auch diese Vorwürfe gegen den Verein ungerechtfertigt, sie beruhen auf ungenügender Kenntniß der Entwickelung der Ostmark.

Der Verein wird unbeirrt auch ferner seine Ziele verfolgen und, wenn es ihm gelingt zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken etwas beizutragen, so wird das der Lohn seiner Mitglieder und seiner Führer sein.

Der Verein hofft auf weitere Anerkennung und Unterstützung aller Deutschen.

Schlußwort.

Der Kampf um die Ostmark hat begonnen.

Nicht ist er gerichtet gegen die Nationalität, die Religion oder die Sprache der Polen, nicht hat er die Vernichtung und Ausrottung der Polen zum Zweck. Denn Haß ist es nicht, der uns zum Kampf getrieben hat. Selbst im Kampfe sind wir bereit, das Gute anzuerkennen, was wir bei den Polen finden. Ja wir leugnen nicht, daß die uns feindlichen Bestrebungen der Polen, insofern sie auf ihr Nationalgefühl begründet sind, unsere Hochachtung verdienen. Freilich wird diese Achtung recht sehr dadurch beeinträchtigt, daß die Polen das, wonach sie streben und auch das, was sie thun, verschleiern und verleugnen. Dies beobachtet man bei den Reden der polnischen Abgeordneten

im Parlament, sowie auch bei den polnischen Redakteuren vor Gericht, wo sie zu ganz lächerlichen und erbärmlichen Ausreden ihre Zuflucht nehmen. Immerhin ist der Beweggrund für das Streben der Polen ehrenwerth.

Wir leugnen auch nicht, daß die Polen manche werthvollen Eigenschaften besitzen, wie Höflichkeit, Anstelligkeit, Gehorsam uud Genügsamkeit, Eigenschaften, die sie zu vielen Stellungen, so als Soldaten und als Arbeiter, aber auch als Gewerbetreibende geschickt machen.

Aber weder die Anerkennung der guten Eigenschaften der Polen, noch die Achtung vor ihrem Nationalgefühl als der Grundlage ihrer Bestrebungen, kann die Deutschen von der Verpflichtung entbinden, diese Bestrebungen zu bekämpfen; denn diese Bestrebungen sind deutschfeindlich und bei der Zusammenfassung der Polen zu einem national-politisch-wirthschaftlichen Ring für die Deutschen in den Ostmarken und für das Gedeihen des Vaterlandes gefährlich. Auch im Kriege kann man dem Muth und der Tapferkeit des Feindes Achtung zollen, aber das darf das kriegerische Vorgehen der eigenen Truppen nicht hindern.

Der Zweck des Kampfes ist der Frieden. Ein dauernder Frieden kann mit den Polen aber erst dann geschlossen werden, wenn sie jede Hoffnung auf die Wiederaufrichtung eines polnischen Reiches aufgeben, wenn sie alle Ansprüche auf eine politische Sonderstellung fallen lassen, wenn sie darauf verzichten, daß ihre Sprache im öffentlichen und amtlichen Verkehr neben dem Deutschen eine gleichberechtigte Stellung einnimmt, wenn sie sich nicht mehr gegen die Deutschen abschließen; sondern wenn sie alle als lebendige Glieder des deutschen Reiches mit den deutschen Mitbürgern gemeinsam zum Wohle des Reiches leben und arbeiten.

Auch wenn dies geschehen ist, können die Polen ihre Nationalität, Religion und Sprache erhalten und pflegen, wie die Deutschen es thun, die in Nordamerika ihr zweites Vaterland gefunden haben.

Der Kampf um die Ostmark ist da.

Das müssen auch die Deutschen beachten, die ihn nicht wünschen und seine Entstehung tadeln. Denn wer während des Kampfes die Partei des Feindes nimmt und den eigenen Volksgenossen entgegentritt, vielleicht gar nur um einen Vortheil für seine politische Partei zu erlangen, der versündigt sich an seinem Volke.

Der Kampf um die Ostmark muß durchgeführt werden. Die Ehre des deutschen Volkes hängt daran.

Das deutsche Volk hat bewiesen, daß es stark genug ist, einen mächtigen Feind von der Grenze zu weisen. Nun soll es zeigen, daß es auch im Innern sein Haus reinhalten kann von deutschfeindlichen Einflüssen. Dazu gehört nicht allein Stärke, sondern Aufmerksamkeit, Klugheit uud dauerndes, gleichmäßiges, nie vom Wege abweichendes Handeln.

Möge Gott, der die Deutschen nicht verläßt, auch diesen Kampf zum guten Ende führen.

Anhang.

Stimmen aus der polnischen Presse.

1. Czas (Krakau). 1897, Nr. 269.

Vor den Augen Bismarcks, auf dessen Inspiration und 1.
mit dessen Segen bereitet man sich in Preußen zum Kampfe
vor. Er soll für uns ein mörderischer werden, man will
uns zertreten und zermalmen. *Ministerialräthe* sind
nach Polen gekommen, um den *Feldzugsplan vorzubereiten*;
ganze Reihen von Anträgen hat man bedacht,
deren Weisheit und Menschlichkeit wir in Kurzem zu bewundern
haben werden. In ihnen trat der Haß nicht
nur gegen die unter deutscher Herrschaft befindlichen Polen,
sondern Rassenhaß gegenüber dem Slaventhum überhaupt
zu Tage, ein Haß, der die Preußenherzen bisher mit
Bitterkeit erfüllt hat, jetzt aber noch durch Furcht angefacht
ist. . . .

Der H. K. Tismus in der ungeheuerlichsten Form 2.
hat das Haupt erhoben und will nach allen Richtungen
hin den Polen gegenüber *Gewalt anwenden*. Der
wüthendste antipolnische Feldzug hat begonnen, und
die Blätter, die sich in seine Dienste gestellt haben, ersinnen
um die Wette Mittel, welche die *Vernichtung der Polen*
zum Zweck haben. . . .

3. Wir vertrauen auch entschieden, daß die polnische Bevölkerung diesen neuen Sturm überdauern wird im Gefühl der Gerechtigkeit ihrer Sache, in dem Gefühl, daß sie kämpft für das höchste nationale Gut und mit dem Bewußtsein, daß sie ein vorgeschobener Posten des gesammten Slaventhums ist, gegen die Fluthwellen des Hasses, des Pangermanismus vorzudringen. Sie vertritt noch eine andere, höhere Sache, die des Katholizismus gegenüber dem Andrang des Protestantismus, den man schon offen als Kampfes- und Ausrottungslosung ausgegeben hat. —

2. Dziennik Kujawski (Inowrazlaw). 1897, Dezember.

4. Die Polen müßten die deutschen Predigten meiden, damit nicht gesagt werden könne, diese Predigten seien nothwendig, da die Zahl der deutschverstehenden Katholiken in der Pfarrei groß sei. Kein polnischer Katholik dürfe demnach eine deutsche Predigt besuchen, denn dadurch unterstütze er selbst seine erbittertsten Todfeinde.

1898, Nr. 108.

5. Die Gebrüder Müller in Inowrazlaw, die Erfinder und Fabrikanten von künstlichem Futter aus Melasse, von denen wir berichtet haben, daß sie auf polnische Briefe und polnische Bestellungen nicht reflektiren, haben sich heute mit einer Offerte um Einrückung eines eine ganze Seite umfassenden Inserats in unserem Blatte an uns gewandt, jedoch unter der Bedingung, daß wir dieses Inserat in deutscher Sprache veröffentlichen. Eine polnische Uebersetzung wollen sie nicht zulassen. Es versteht sich von selbst, daß wir die Annahme eines solchen Inserats zurückgewiesen haben, einmal aus dem Grunde, weil dieses Verlangen der Herren Müller an sich schon allzudeutliche hakatistische Bestrebungen verräth, dann aber auch mit

Rücksicht auf das Auftreten der Herren Müller gegenüber polnischer Briefe und Bestellungen. Es wundert uns überhaupt sehr, daß die Herren Müller, welche doch selbst lieber dem Gewinn von polnischer Seite her entsagen, als polnische Briefe annehmen wollen, an uns mit einer solchen Forderung herangetreten sind.

3. **Dziennik Polski (Lemberg). 1897, Nr. 297.**

Indessen können wir, nicht allein auf Grund der Stimmen dortiger Blätter, sondern auch auf Grund eigener Wahrnehmung mit Vergnügen feststellen, daß das polnische Element in Altpreußen nicht nur nicht verschwindet, sondern im Gegentheil sich hebt. Wir wollen nicht behaupten, daß die Zahl der Bevölkerung schnell wächst, doch läßt es sich nicht leugnen, daß das Nationalgefühl bei den dortigen Einheimischen sich hebt, und der Selbsterhaltungstrieb der polnischen Bevölkerung gebietet, sich gegen den Andrang der preußischen Kreuzritter energisch zur Wehr zu setzen, ihre angeborenen Rechte zu vertheidigen und bis zum letzten Athemzuge zu kämpfen, wenn es sich um Nationalität, Sprache und Religion handelt. **6.**

1897, August (aus der **Prawda** aufgenommen).

Die ganze Welt . . . betrachtet die Preußen als eine der schlechtesten Arten des Menschengeschlechtes. Historische Bastarde, Nachkommen unechter Stammesverbindungen, die im Straßenraub erwachsen und durch Plünderei reich geworden sind, haben sie die bei dieser Beschäftigung hervorgetretenen Instinkte bis auf den heutigen Tag beibehalten. . . . Mit der Statur und Begehrlichkeit jener Riesenschlangen ausgestattet, die mit ihren Verschlingungen große Thiere erwürgen und verschlucken, spannt er nach dieser Richtung hin all' seine Wachsamkeit, Schlauheit und Kraft an. . . . Der Preuße ist roh, rücksichtslos, für humanitäre Gefühle unzugänglich. . . . Die **7.**

H.=K.=Tisten stellen eine niedrige Menschengattung dar, doch sind dieselben nicht sittlich entartet, sie bilden nur eine Abart eines stärker zu Tage tretenden Rasseninstinktes. Sie sind ihren sanfteren Landsleuten gegenüber dasselbe, was der Tiger im Vergleich zu den Hauskatzen ist. . . .

4. Dziennik Poznanski (Posen). 1891, Nr. 285.

8. „Bei den herannahenden Feiertagen wollen wir nicht vergessen, daß unser Haus und unser nationales Vermögen keinen Abbruch erleide, sondern daran denken, daß es sich eines bedeutenden Erwerbes erfreue, daß wir uns wirthschaftlich nicht schwächen, sondern stärken müssen, und daß wir gerade auf diesem Gebiete noch viel zu thun haben.

Unsere beständig wachsende Industrie und die immer mehr unter uns sich eröffnenden neuen Erwerbsgebiete sind der beredteste Beweis dafür, daß wir es mit der Zeit dahin bringen werden, daß wir uns eine wirthschaftliche Grundlage sichern, und wie die Tschechen stolz sagen werden: „Narod sobe“, nämlich, daß wir uns Alles selbst verdanken. Hierzu bedürfen wir aber Ausdauer und Konsequenz, wenn wir den nationalen Wohlstand vermehren wollen.

Bei den herannahenden Feiertagen möge es unser Grundsatz sein, beim Ankauf von Geschenken und bei anderen Ausgaben für das Fest, vor allem die eigenen Kaufleute und Industriellen zu berücksichtigen; das ist auch eine, und zwar nicht die geringste unserer Pflichten. Insbesondere wenden wir uns an Euch Ihr Polinnen, die ihr vor allem berufen seid, auf der Wacht des nationalen Lebens und aller nationalen Tugenden zu stehen und richten an Euch die Bitte, auch in dieser Beziehung auf der Höhe Eurer Aufgabe zu stehen.

Aus journalistischer Verpflichtung geben wir nachstehend in alphabetischer Ordnung einen Beweis unserer kaufmännischen und industriellen Firmen, indem wir

sie dringend dem kaufenden Publikum empfehlen, in der Ueberzeugung, daß unser Aufruf nicht erfolglos bleiben werde.“

Folgen die Namen der polnischen Geschäfte und Fabriken in Posen in alphabetischer Reihenfolge bis zum Buchstaben G.

1891, Nr. 286.

Mit großer Genugthuung blickt der Vorübergehende auf die frühere jüdische Festung auf dem alten Markte in Posen, über welchem sich wie früher, unser weißer Adler frei erhebt. Noch vor zehn Jahren zählte man dort kaum fünf polnische Läden, heute haben sich dieselben bis auf siebenundzwanzig vermehrt und so erhebt sich überall in diesem oder in geringerem Verhältniß unser Handel in der Hauptstadt, wie auch in der Provinz und nimmt an Ausdehnung zu. . . 9.

. . . Möge der Weihnachtsmann so freigebig wie möglich sein, möge er es aber sein aus sich selbst und für die Seinigen, möge er daran denken, daß seine Freigebigkeit das nationale Vermögen so viel als möglich vermehre. Und wenn der Weihnachtsmann von seiner schöneren Hälfte vertreten wird, so möge sie vor allem bedenken, daß ihre Geschenke desto lieber und reizvoller sein werden, wenn sie nicht fremder Herkunft sein werden. — Nach diesen einleitenden Worten geben wir untenstehend ein möglichst genaues Verzeichniß unserer kaufmännischen und industriellen Firmen; wir machen auf dieselben aufmerksam und empfehlen sie bei den herannahenden fröhlichen Festtagen der Berücksichtigung des kaufenden Publikums. Im Interesse des Handels und der Industrie sprechen wir die Hoffnung aus, daß unsere Worte im Publikum den größten Widerhall finden werden. —

Folgen die Namen der Handelsgeschäfte und Fabriken der Stadt Posen, welche sich in polnischen Händen befinden. — Die Fortsetzung dieses Namens-Verzeichnisses

ist in den Nummern 285 und 286 des Dziennik-Jahrgang 1892 enthalten.

1891, Nr. 286.

Zum Weihnachtsfest.

10. Indem wir heute den Schluß unseres Nachweises der polnischen Geschäfte und polnischen industriellen Unternehmungen in Posen bringen, fühlen wir uns verpflichtet, unserem Artikel vom Sonnabend noch einige Worte beizufügen:

„Allgemein bekannt ist der Satz Krasicki's, „daß wir die Welt, uns aber die Frauen regieren". Im Hause ist bei uns bisher die Frau fast ganz selbständig, sie disponirt über die Tasche des Mannes und führt mit Hilfe derselben die häusliche Wirthschaft; sie wird auch bei den herannahenden Feiertagen sich hauptsächlich mit dem Einkauf der Geschenke für die Kinder, für die Familie und ebenso mit dem Einkauf aller anderen nothwendigen Gegenstände beschäftigen. Wir müssen fragen, wo sie diese Einkäufe macht? Leider wissen wir aus Erfahrung, daß hinsichtlich der Wahl der Nationalität der Kaufleute, bei welchen sie ihre Einkäufe machen, unsere Frauen noch sehr oft sündigen, daß sie, und zwar nicht wenig, dazu beitragen, daß eine sehr große Zahl polnischer Groschen in fremde Taschen wandert, daß es bei einem großen Theil unserer Frauen bis zu einem gewissen Grade eine Manie ist, verschiedene Bedürfnisse von nichtpolnischen Kaufleuten und Industriellen zu beziehen. Es ist dies eine sehr schädliche Manie, weil sie unserer Gesellschaft in wirthschaftlicher Hinsicht sehr empfindliche Verluste zufügt. Es ist schmerzlich zu sehen, wie es in der Weihnachtszeit in verschiedenen, in fremden Händen befindlichen Läden von unseren Polinnen wimmelt, wie sie sogar nicht einmal abgeschreckt werden durch die deutschen Aufschriften auf den Läden und durch die

rein deutsche Bedienung; sie verständigen sich, wie sie können, in gebrochenem Deutsch, machen große Einkäufe und sind zufrieden, wenn der industrieuse Kaufmann ihnen gestattet, etwas abzuhandeln. Dagegen ist in den so zahlreichen und gut geführten polnischen Handelsgeschäften diese Bewegung weit bescheidener, obgleich man auch dort gute Waaren zu billigen Preisen erhalten kann, und wo der Käufer mit der Befriedigung fortgeht, daß er in der Muttersprache bedient worden ist und daß er seinen Groschen bei seinem Landsmann gelassen hat. Gegen diese Manie der Ueberzeugung der Seinigen haben wir **schon oft** unsere Stimme erhoben und sind leider veranlaßt, sie auch heute noch zu erheben, denn, wenn auch in dieser Hinsicht schon eine Aenderung zum Bessern eingetreten ist, so wird dennoch, wie wir schon oben angedeutet, von unseren Polinnen noch sehr gesündigt und noch mehr: es wird von ihnen vor ihren Männern die Einkaufsquelle verschwiegen. Die Männer haben daher in dieser Hinsicht auf ihre Gattinnen einzuwirken und ihnen deutlich bemerkbar zu machen, daß die Gabe, welche die Frau ihnen und den Kindern zum Fest machen will, doppelt angenehm sein werde, wenn sie von einem Polen angekauft ist. Polinnen! Der größte Feind unseres Elements, Fürst Bismarck, hat Euch öffentlich mehrfach ein beredtes Zeugniß Eurer nationalen Tugenden ausgestellt, zeigt Euch dieses Urtheils über Euch nach jeder Richtung hin würdig! Die Weihnachtsfeiertage ziehen viel Geld aus der Tasche; handeln wir so, daß unser schwer verdienter Groschen verständig verwendet wird und daß sich nicht **Fremde an ihm bereichern**, sondern daß er unter den Seinigen bleibe. Dies verlangt von uns die bürgerliche und polnische Pflicht".

Folgen die Namen der **polnischen Handelsgeschäfte** in alphabetischer Reihenfolge vom Buchstaben G bis Z.

1891, Nr. 289.

11. Ein neues polnisches Galanteriewaaren-geschäft ist in Posen erstanden. Herr J. Drozdyynski, Wilhelmstraße 21 hat nämlich ein Spezialgeschäft für japanische und chinesische Waaren, sowie den Handel mit chinesischem Thee und mit russischen Theemaschinen (Samowar) unter dem Namen „Mikado-Bazar“ eingerichtet. Wir empfehlen das neue polnische Unternehmen der Berücksichtigung des Publikums.

1898, Nr. 174.
(Ueber Bismarcks Tod.)

12. Möge dieser finstere, aus der Mitte der Lebenden gerückte Geist bewirken, daß nicht allein in den sozialen Sphären, sondern auch unter den Nationen durch die dunklen Wolken des Egoismus und des Hochmuths auf dieses Jammerthal wieder der belebende Strahl der christlichen Gerechtigkeit und Liebe dringe, dessen Schimmer der Welt durch das Bismarcksche Schild entrückt wurde, auf dem geschrieben steht: „Vae victis!“ Zu den Besiegten gehört jetzt auch Fürst Bismarck. Er fiel, mit der Zeit wird auch seine Schule zu Falle kommen; wir aber leben und werden leben!

1898, Nr. 9.

13. Die Städte im Posenschen sind keineswegs so deutsch, wie man meint. Auf 136 Städte im Posenschen entfallen etwa nur 60 solche, in welchen die Deutschen die Majorität bilden; in 70 sind sie in der Minderheit. In 39 Städten sind mehr als 80 Prozent Polen. Das polnische Gewerbe und der polnische Handel heben sich unablässig; sie wachsen und halten mit immer größerem Erfolge die Konkurrenz des jüdisch-deutschen Handels und Gewerbes aus. In Inowrazlaw gab es im Jahre 1895 16 deutsche und 2 polnische Kolonialwaarenhandlungen, jetzt giebt es dort neben 7 deutschen 10 polnische derartige Geschäfte

und außerdem 3 Drogerien. Das Baugewerbe befand sich im Jahre 1885 ganz in deutschen Händen; heute giebt es nach Fink 6, nach Jaworski (ist der Verleger des polnischen Adreßbuchs für Handel und Gewerbe) 3 polnische Baumeister. Unter den Bäckern gab es im Jahre 18ä5 keinen Polen, dagegen 12 Deutsche; heute sind unter 28 Bäckern 8 Polen. Friseure gab es 1885 3, darunter 1 Pole; heute sind von 10 Friseuren 8 Polen. Vor 12 Jahren gab es 1 Arzt, jetzt sind deren 5.

In Schrimm gab es vor 30 Jahren viele deutsche Gewerbetreibende. Die Geschäfte am Markte waren überwiegend in jüdisch-deutschen Händen; heute haben nur ein Uhrmacher und ein Apotheker ihre Firmen am Markte und von den übrigen Gewerbetreibenden ist nur ein Schmied Deutscher. Vom Jahre 1895 an verringert sich die deutsche Bevölkerung in Schrimm beständig, wofür die Standesregister den Beweis liefern.

5. Gazeta Bydgoska (Bromberg). 1898, Nr. 113.

Eine gewisse polnische Gesellschaft, welche am ver- 14.
gangenen Sonnabend einen Ball veranstaltete, ließ die Einladungen in der Druckerei eines Deutschen drucken. Es lebe der Patriotismus!

6. Gazeta Gdanska (Danzig). 1897, Nr. 76.

Die Nummer behandelt die Bildung der Orts-Gruppe 15.
zu Neuenburg in Westpreußen. Im Verlaufe des Artikels wird zunächst mit Bezug auf den damaligen interimistischen Vorsitzenden Herrn Rektor Klose geschrieben:

„Es wäre sehr wünschenswerth, daß katholische Väter dem Herrn Klose ihr bisheriges Vertrauen kündigen würden, die hiesige Stadtschule ist ja um $^2/_3$ katholisch bezw. polnisch; so ein Herr ist nicht nur ein Deutschbeförderer in der Schule, sondern auch nach Schluß derselben. Es wäre seinerseits dieses auch nicht so schlimm,

wenn diese Propaganda nicht das Befördern des Deutschthums und das Vernichten des Katholizismus bestrebe, es möchte nichts schaden, auch eine Beschwerde an die Regierung zu senden. Die Eltern und Kinder können zu solch einem Mann kein Vertrauen haben, der sie vernichten will."

Weiter heißt es in demselben Artikel mit Bezug auf den Schriftführer der Orts-Gruppe Herrn Rechnungsführer Hutt bezw. dessen Prinzipal, den Guts- und Brauereibesitzer Herrn Kaiser zu Konschitz:

„Herr Hutt ist Rechnungsführer in Konschitz. Es ist nicht zu zweifeln, daß Herr Kaiser jedoch der Anreger der Versammlung war, denn sonst hätte er doch seinem Beamten nicht gestattet, an dieser Versammlung Theil zu nehmen. Dieses mögen sich unsere Gastwirthe merken, welche das Bier aus der Brauerei Konschitz nehmen, sie können doch ihren Gästen kein Bier vorsetzen, das aus so einer H. K. T.-Brauerei stammt."

Der Artikel schließt mit den Worten:

„Unser Volk hat aber den Fehler, daß es seine schwer verdienten paar Groschen zu Andersgläubigen bringt. Laß dich also belehren, du polnisches Volk und geh zu den Deinigen, wo du ebenfalls so gut Alles bekommst, wie bei den Andersgläubigen."

1897, Nr. 99.

16. In dieser Nummer sind sämmtliche Mitglieder der Orts-Gruppe zu Neuenburg namentlich aufgeführt, es heißt in dem Artikel:

Nun schrieb ich sofort einen Brief an die Danziger polnische Zeitung. Ich hoffe, daß die Veröffentlichung der Namen der Mitglieder des Vereins für die Leser der „Gazeta Gdanska" von Interesse sein wird, insbesondere für die Polen von Neuenburg und Umgegend, auf welche die Hakatisten ihre Peitsche gedreht haben, wer wird uns

eigentlich auch übelnehmen können, wenn wir an folgende, aus dem Vortrag eines Redners bei der ersten Sitzung hervorgehenden Worte denken, „umgeht die ausgesprochenen Häuser der Katholiken und unterstützt nur die unsrigen“ (also die Evangelischen).

„Die Namen Derjenigen, welche beabsichtigen, uns auszurotten, bezw. aushungern zu lassen, sind folgende: — folgen sämmtliche Namen der Mitglieder der Orts-Gruppe. — Hoffentlich wird Jeder von uns wissen, was die Worte aushungern lassen und ausrotten bedeuten und daß es nunmehr auf unsere Haut geht. Unter diesen Personen kann sich jeder seinen merken.

Und nun hoch die Herzen, behaltet gut diese Namen im Gedächtniß, denket ferner stets an die von demselben ausgesprochenen Worte und seht euch vor denen vor, die euch schaden wollen.

Unter den Mitgliedern fand ich auch einen Katholiken und zwar aus der schlesischen Gegend. Erlaubt es denn unser Glauben, seinen Mitmenschen zu vernichten?“

1897, Nr. 137.

Der geehrten Redaktion muß ich noch mittheilen, daß **17.**
der nationale Sinn seit einiger Zeit hier immer mehr sich entfaltet. Es ist, als wäre eine größere Einigkeit unter uns zur Herrschaft gelangt, und so Mancher hat bereits die Furcht fahren lassen, die ihn früher von dem Gebrauch der Muttersprache zurückhielt. Wir haben hier zwei neue polnische Geschäfte, das Schnittwaarengeschäft von C. und die N.'sche Konditorei. Jetzt sind fast alle Industriezweige durch Polen vertreten; brauchen wir da noch alles bei Fremden zu suchen? Wäre es zu billigen, daß andere sich mit unserem Gelde bereichern? Jeder bei Fremden ausgegebene Groschen ist für uns verloren, da Niemand ihn zu uns trägt, außer dem Landsmann. Brüder! Ich glaube, daß meine Worte in euren Herzen Anklang finden

werden, und daß Jeder von euch so denken und handeln wird, wie ich. —

1898, Nr. 6.

18. Am 16. Januar cr. fand im Zentralhotel (in Czersk in Westpr.) ein Konzert einer Militärkapelle statt. Dies Hotel hat ein Landsmann von uns, Herr Mechlin, in Pacht, der viel riskirte, indem er ein so umfangreiches Hotel übernahm. Die Säle daselbst sind sehr geräumig, die Einrichtung sehr schön, die Waaren und Getränke gut, darum können wir auch jetzt bei den bevorstehenden Hochzeiten dieses Unternehmen unseres Landmannes, da er es verdient, von uns unterstützt zu werden, empfehlen. Fast alle Hotels und Gasthöfe befinden sich in den Händen der Unsrigen, und nur zwei sind in jüdischem Besitz. Das Eckhaus gegenüber dem Kaufmann Ohnesorge, das sich seit langen Jahren in jüdischen Händen befindet, hat für 7800 Mark der Fleischer Proch gekauft. Der Bürger Tylicki, welcher vor einigen Jahren aus jüdischen Händen ein altes Haus erstanden hat, beabsichtigt am Markte neben dem Kruszinskischen Hotel ein mehrere Stockwerke hohes Haus aufzuführen. Gott sei Dank, daß die Unsrigen sich so zusammennehmen und vorwärts kommen! Sie wissen aus den guten Rathschlägen Nutzen zu ziehen, die ihnen insbesondere der ehrwürdige Pfarrer Dr. Wolszlegier ertheilt hat, welcher bei jeder sich bietenden Gelegenheit dringend Anregung zur Vermehrung des Wohlstandes giebt.

7. Gazeta Grudzionska (Graudenz). 1896, Dezember.

19. Das polnische Volk will nicht schlafen, das polnische Volk in Westpreußen strebt nach Nationalbewußtsein und nach politischer Reife, darum will es auch von der Versöhnungspolitik nicht einmal etwas hören. Das polnische Volk ist bei uns jetzt mehr als vor einigen Jahren sich seiner Macht bewußt und wird diejenigen, welche ihm entgegen seinem Willen die Versöhnungspolitik

aufdrängen werden, mit Blitzesgewalt von ihrem Piedestal schleudern. Das polnische Volk wird da nicht um Gnade betteln, wo es das Recht hat, Gerechtigkeit zu fordern; und so lange ihm diese nicht gewährt wird, wird es ruhig an der Hebung seiner Bildung arbeiten, den Rest der noch im Schlaf befangenen Brüder zum nationalen Leben erwecken, und von Grund des Herzens zu Gott beten, daß er unserer Nation die Freiheit wiedergebe, aber von der Versöhnungspolitik will es nichts wissen und wird es nichts wissen wollen.

1897, Nr. 110.

20. Diese Nummer knüpft an das polenfreundliche Auftreten des Redakteurs Wagner zu Posen folgende Bemerkungen an: Selbstverständlich wird es jetzt von Seiten der Polenfresser Flüche auf Wagner, Richter und die gesammte freisinnige Partei herabregnen, daß man sie wahrscheinlich „vaterlandslose Gesellen“ nennen wird. So ein preußischer Hakatist betrachtet die Bedrückung und das Quälen einer anderen Nation, die durch Gottes Fügung unter preußische Herrschaft gelangt ist, für den Gipfel des Patriotismus. Wer also die Polen nicht verfolgt und bedrückt, sondern für dieselben Gerechtigkeit und Bürgerrechte fordert, wer darüber empört ist, daß königliche Eidschwüre, wodurch den Polen alle Freiheiten zugesichert wurden, von den Ministern, also von den ersten Männern im Lande, gemißachtet werden, der gilt in den Augen des polenfresserischen Gesindels für einen Menschen, der des patriotischen Fühlens ermangelt. Ein schöner Patriotismus, der auf schwerem, einer anderen Nationalität zugefügten Unrecht basirt! —

1897, August.

21. Aus Anlaß des Pfingstfestes möchte ich die für uns so wichtige Sache des „Kaufens bei den Landsleuten“ hiermit

zur Sprache bringen. In dieser Beziehung sündigen wir leider noch immer. . . . . .

Weshalb unnöthiger Weise den Groschen, der uns und unserer Sache so sehr zu Statten kommen kann, für die Polen verloren geh'n lassen? Wird dieses Geld zu Fremden getragen, so kann es uns keinen Nutzen bringen, sondern es gereicht uns oft geradezu zum Schaden.

1897, Nr. 119.

22. Die Berliner katholische „Germania" erwähnt die Absicht, ein Zentral-Wahl-Komitee zu gründen und nennt uns Polen: „polnische Preußen". Möge die Germania wissen, daß dies für den Polen die größte Beleidigung ist, wenn ihn Jemand einen „Preußen" nennt. Wir sind Polen und nur Polen und höchstens noch Unterthanen des Königs von Preußen, aber keine Preußen.

1897, Nr. 123.

23. Wiederum muß es sich verschaffen die Sympathien der Freisinnigen und sogar auch der Sozialisten, muß festhalten am Siege und mit Gottes Hülfe das behaupten, was es so mühsam gewonnen hat. Gottes Segen zu den morgigen Berathungen! Möge der größte Nutzen für unsere Sache daraus hervorgehen! Wer kann, eile also nach Bromberg! Vielleicht lassen sich auch diejenigen Freisinnigen Brombergs, auf deren Hilfe, wie oben steht, die Polen wiederum rechnen, einen Rechenschaftsbericht von Herrn Abgeordneten von Czarlinski darüber geben, wie er im Interesse Preußens und Deutschlands im Reichstage gewirkt hat. (Daß dies unwahr ist, wird gleich danach bestätigt): Herr Leon Czarlinski hat in seiner langen und arbeitsreichen Abgeordnetenthätigkeit auch nicht einen Augenblick vergessen, daß er nicht nach Berlin geht zur Stärkung Preußens oder Deutschlands, sondern nur, um unsere nationalen und bürger-

lichen Rechte zu vertheidigen und um nur mit wenigen Fahnenträgern beharrlich die Fahne zu schwingen der nationalen Würde in einer Zeit des Friedensirrwegs, wo die Abgeordnetenvereinigung uns gebunden wie Schafe auf Gnade und Ungnade dem neuen Heeresgesetz (Caprivis) auslieferte.

1897, Nr. 126.

24. Wir müssen gestehen, daß wir im Prinzip durchaus nicht dafür sind, mit Deutsch-Preußen bei irgend einer Gelegenheit zusammenzugehen. Es hat sich schon oft gezeigt, daß wir bei diesem Zusammengehen mit Preußen schlecht fahren, und daß es für uns das Beste ist, wenn wir sie wie eine Seuche, wie Pestluft meiden. Ebenso müßte man eigentlich die Angelegenheit, betreffend das Abschließen von Kompromissen oder das Zusammengehen mit deutschen Parteien bei den Wahlen auffassen, um da, wo ein Pole nicht durchzubringen wäre, einem solchen Deutschen zum Siege zu verhelfen, der sich der Verfolgung unserer Nation, unseres heiligen Glaubens und unserer Muttersprache widersetzen und uns vertheidigen wird.

1897, Nr. 128.

25. „Einer gewissen deutschen Firma, von der wir das Papier für unsere Druckerei bezogen, haben wir erklärt, wir würden von jetzt an nur polnisch an sie schreiben und wir erwarteten von ihr nur polnische Antworten. Die gedachte Firma war gern damit einverstanden, und seitdem werden die Korrespondenzen hier wie dort nur in polnischer Sprache erledigt. Es wäre erwünscht, wenn alle polnischen Druckereien in ähnlicher Weise sich einrichten wollten, dann würden so und so viele Polen mehr Arbeit finden. Unsere polnischen Kaufleute senden oft deutsche Rechnungen aus. Es ist geradezu eine Schande für unsere Gesammtheit, darum bitten wir unsere Leser, deutsche Rechnungen von keinem Kaufmann anzunehmen, sondern solche sofort zurückzuschicken.“

1897, Nr. 128.

26. Ein schöner Freisinn, das muß man sagen, ein wirklich preußischer. Uebrigens hat das zivilisirte Preußen sich schon mit so mancher ähnlichen Heldenthat berühmt gemacht; denn die Zivilisation schlägt es eigentlich unausgesetzt mit der Faust ins Gesicht. Möge es seinem Lorbeerkranz ein Blättchen mehr einfügen! Das polnische Volk aber wird diesen neuen Schlag wie so viele andere ertragen, und es wird leben und Polen lieben; aber Haß gegen Alles, was preußisch ist, ergreift seine Seele und das durch die Preußen gesäete Samenkorn wird einst entsprechende Frucht bringen. Je mehr Verfolgungen, desto besser für uns! Werden doch auch die Kältesten schließlich sich ereifern und die in tiefen Schlaf Versunkenen aufwachen.

1897, Nr. 128.

27. Weshalb die deutsche Beichtunterrichtsabtheilung in Graudenz so zahlreich gewesen ist, das haben wir schon in Kürze in einer der letzten Nummern erklärt. Manche polnische Eltern verkaufen die polnischen Seelen ihrer Kinder selbst, indem sie letztere der deutschen Abtheilung übergeben.

Hier die Beweise. Als wir vor zwei Wochen am Sonntage auf Tarpen zugingen, treffen wir zwei Weiber, die zur Aufnahme der Kinder zur Kirche gingen. Auf die Frage, weshalb sie die Kinder zur deutschen Abtheilung sendeten, antworteten sie, dort sei es „feiner.“

Arme, dumme Wesen! Deswegen also, weil es da „feiner“ ist, verkauft Ihr dem Teufel die Seelen Eurer Kinder! Denn daß die Seelen derjenigen Kinder, welche der „Feinheit“ wegen in die deutsche Abtheilung gehen, wo ihnen die Lehre nicht so zu Herzen gehen kann, wie diejenige, welche ihnen mittelst des lebendigen polnischen Wortes ertheilt wird, daß diese Seelen dem Teufel zufallen, ist sicher, da auf diejenigen, welche sich des ihnen

von Gott selbst verliehenen Schatzes der Muttersprache entäußern, schon ein solcher Fluch Gottes lastet.

1898, Nr. 23.

„Was im Vorjahre trotz der großen Bemühungen nicht gelungen ist, das haben unsere Busenfreunde jetzt fertig gebracht; am 7. März ist nämlich bei uns eine H.-K.-T.-Brüderschaft gegründet worden. Ihr Apostel, Herr Bovenschen, ist nach Löbau gekommen und sofort sind 45 Mitglieder beigetreten. Zweck dieser Mitgliedschaft ist, nicht bei den Polen zu kaufen, denselben keinen Verdienst zu geben, mit einem Wort uns vollständig zu Grunde zu richten. Die vernünftigen Deutschen sind über die Gründung der Brüderschaft sehr entrüstet, wenn vielleicht auch nicht aus Liebe zu uns, so doch mit Rücksicht auf ihr eigenes Interesse. Denn, so sagen sie, wenn die Polen ebenso verfahren werden, wie die H.-K.-Tisten, dann werden bald alle deutschen Kaufleute und Gewerbetreibenden Löbau mit dem Bettelsack verlassen." Es wird dann näher auf die Gründung der Ortsgruppe gegangen und schließt der Artikel wie folgt: So sieht man also, daß die Herren Preußen der Ansicht sind, man könne den rein polnischen Kreis Löbau durch Anlegung einer Ortsgruppe des H.-K.-T.-Vereins straflos reizen. Man braucht ja die Polen nur scharf anzuschreien, dann verstecken sie sich sofort unter den Tisch. Vor Kurzem hat Herr Dembeck im „Geselligen" die für die Kreisinsassen demüthigende Vermuthung veröffentlicht, daß die kleineren polnischen Besitzer bei den Wahlen für den Lutheraner und Deutschen, Landrath von Bonin, stimmen werden. Daraufhin ist nur eine widersprechende Aeußerung laut geworden. Es ist mithin nicht zu verwundern, daß sich die Herren Preußen in der Stadt Löbau gesagt haben: „Man kann sich dem polnischen Löbau und dem polnischen Kreise Löbau gegenüber alles erlauben; legen wir darum eine Ortsgruppe des 28.

H.-K.-T.-Vereins an!" Wir hegen jedoch die feste Hoffnung, daß die Herren Preußen sich diesmal irren werden. Es wäre auch eine ewige Schande, ein ewige Scham für den rein polnischen Kreis Löbau, wollte man den Schlag ins Gesicht, den man ihm durch Gründung einer Ortsgruppe des H.-K.-T.-Vereins versetzt hat, ohne entsprechende Erwiderung hinnehmen. Und welcher Art soll diese Erwiderung sein? Vor allem muß man von der heiligen Pflicht durchdrungen werden, den Landmann zu unterstützen, den polnischen Kaufmann, Handwerker u. s. w., und zweitens müssen polnische Geschäfte und Unternehmuugen gegründet werden, wie es solche daselbst bis jetzt noch nicht giebt. Jetzt oder nie muß die Gründung eines Schnittwaarengeschäfts und verschiedener anderer geschäftlicher Unternehmungen gelingen, wenn nicht anders, so mit Hilfe einer Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht oder eines Konsumvereins. Ans Werk also, Löbauer, Städter und Kreisinsassen! Wir wiederholen nochmals, daß es für alle Zeiten eine Scham und Schande für Euch wäre, wolltet Ihr diese Herausforderung unbeantwortet lassen, wolltet Ihr den Euch hingeworfenen Handschuh nicht aufnehmen und den Kampf, den man Euch verwegen ankündigt, nicht siegreich führen! Mögen die Preußen sich davon überzeugen, daß man die Polen nicht straflos reizen darf." — Der seit 50 Jahren in der Weckung und Verbreitung des Polenthums wie kein zweiter Verein thätige und erfolgreiche Marcinkowski-Verein hielt am 14. März in Posen seine namentlich von der polnischen Geistlichkeit stark besuchte Versammlung. Der vom Sanitätsrath Dr. Köhler erstattete Rechenschaftsbericht ergab, daß für die Stipendirten etwa 57 000 Mark dieses Jahr ausgegeben worden sind, und zwar für Studenten 18 000 M., für praktische Berufe (Techniker, Apotheker) etwa 22 000 M. und für Schüler an Gymnasien und Mittelschulen

17 000 Mark. Die Mittel wurden aufgebracht durch etwa 23 000 Mark Beiträge aus den verschiedenen Kreisen der Provinz, etwa 8000 Mark außerordentliche Spenden (meist von ehemaligen Stipendirten) und über 29 000 M. Zinsen aus dem eisernen Fonds. Dieser betrug Ende 1896 ca. 633 000 Mark und hat sich durch neue Gaben auf 683 000 Mark vermehrt. Stipendien erhielten dieses Jahr durchschnittlich 37 Studenten, 76 Techniker, Apotheker u. s. w. und 140 Schüler. Es wurde mitgetheilt, daß der Vorstand den Technikern im dritten Studienjahre nur noch Stipendien auf Wechsel (in Form eines Darlehen) giebt, um sie in der Hand zu behalten, und überhaupt den Aufenthalt der Stipendirten kontrolliren wird, und von Kaufmann Kasprowicz-Gnesen und anderen Herren der dringende Wunsch geäußert, der Vorstand möge auch junge Kaufleute, die Handelsschulen u. s. w. besuchen wollten, unterstützen, damit mit der Zeit ein gebildeter Kaufmannsstand erwachse.

1898, Nr. 37, 38, 39, 40.

C. Abramowski theilt uns mit, daß er dem H.-K.-T.- 29.
Verein nicht angehöre und demselben überhaupt nicht beigetreten ist. Der Bäcker Herr Langmann aus Löbau sendet uns eine Bescheinigung des Schriftführes der Ortsgruppe des H.-K.-T.-Vereins, wonach er dem letzteren nicht angehört. Langmann beschwört uns, dies zur öffentlichen Kenntniß zu bringen. Ich vervollständige heute das Verzeichniß derjenigen Herren, die in Löbau dem H.-K.-T.-Verein beigetreten sind, (folgen die Namen). Es ist mir angenehm, mittheilen zu können, daß sich bei uns ein Schneidermeister mit einem offenen Geschäft, Herr L., niedergelassen hat, ein gewissenhafter und in seinem Beruf tüchtiger Mann. Zwar haben wir in Löbau noch mehrere gute Schneider, doch hatten wir bisher noch kein derartiges offenes Geschäft.

Ans Löbau theilen uns die Herren G. Kabiersch und Eugen Scheffler mit, daß sie dem H.-K.-T.-Verein nicht angehören. Sie seien weder beigetreten, noch hätten sie überhaupt der Versammlung beigewohnt. Herr K. droht uns auch mit dem Gericht.

Der hakatistische Buchhändler Hoffmann hat der Expedition der „Gazeta Grudziodzka" eine Bekanntmachung der Firma Thiel und Döring zugesandt. Das Inserat wurde dem Einsender jedoch auf der Stelle mit der Bemerkung zurückgesandt, daß die Gazeta von H.-K.-Tisten keine Inserate annehme. Den Herren Thiel und Döring hat die Expedition mitgetheilt, sie müßten, falls sie die Aufnahme des Inserates in der Gazeta wünschten, dasselbe direkt an die Zeitung einsenden, nicht aber durch Vermittelung eines H.-K.-Tisten.—

Herr Eugen Scheffler aus Löbau will kein H.-K.-Tist sein. Er berichtet uns, daß unsere seine Person betreffende Mittheilung nicht der Wahrheit entspreche, weil er dem H.-K.-T.-Verein nicht beigetreten, noch überhaupt jemals mit dem H.-K.-T.-Verein etwas zu thun gehabt hat. Weiter schreibt uns Herr Scheffler, daß dieses fälschlich verbreitete Gerücht ihm in seinem Geschäft Schaden gebracht habe, wofür er uns ersatzpflichtig machen will, wenn wir diese Nachricht nicht widerrufen, und zwar dreimal. —

1898, Nr. 57.

30. Wir haben hier einen polnischen Uhrmacher und einen deutschen, und zwar einen H.-K.-Tisten vom reinstem Wasser. Das polnische Volk unterstützt den Landsmann nicht, obgleich es bei ihm die gleiche Waare zu demselben Preise erhält. Dieser deutsche Uhrmacher hat hier auch einen Rasirsalon angelegt und nimmt unserem Babier, einem Deutschkatholiken, das Brot. Wir haben hier auch zwei polnische, in ihrem Berufe tüchtige Schneider; das hilft ihnen aber nichts; sie müssen sich die Finger belecken,

während das polnische Volk, als wenn dies gar keine Sünde wäre, sein schwer erworbenes Geld zu Andersgläubigen trägt.

1898, Herbst.

Ihr polnischen Eltern in Graudenz, Tarpen und anderen benachbarten Dörfern, lehrt also Eure Kinder die polnische Sprache lieben, lehrt sie vor Allem das „polnische" Vaterunser! Drängt sie nicht in die „feine", sondern schickt sie in die polnische Abtheilung! Dann werden sie gewiß gute Katholiken bleiben, ihre Seele retten und Euch die Scham ersparen! Sonst wehe Euch, Eltern wehe! Gottes Gericht wird über Euch kommen und über Eure Kinder. Verdammt werdet Ihr und sie sein! — 31.

1898, Nr. 107.

Der Kriegerverein in Gryzlin forderte vor Kurzem seine Mitglieder . . . dazu auf, an einem gemeinschaftlichen Umzuge zur „Trauerfeier" für den Generaloberſten Fürsten Bismarck sich zu betheiligen. Wie ich aus bester Quelle weiß, haben wir in unserer Parochie einige Polen, welche nach alledem, was vorgekommen ist, noch dem Kriegerverein angehören. Wer weiß, ob nicht dieser oder jener von diesen Leuten zu dieser „Trauerfeier" hingelaufen ist. Diese Leute wären schon nicht mehr werth, den ehrenwerthen Namen „Polen" zu tragen. 32.

1898, November.

„Gott erlöse Polen".

Die Leiden und Verfolgungen unserer Nation von seiten ihrer Feinde sind so furchtbar, daß sie kaum zu ertragen sind. Sie spannen uns auf ein Folterbrett, brechen uns die Knochen, reißen uns die Zunge aus und sind dabei noch schlimmer wie die Teufel, denn sie gebärden sich wie die Lämmer, während wir die polnischen Wölfe sein sollen, welche Aufruhr und Verrath planen. Ha! 33.

Vielleicht wollen sie nur erzielen, daß wir zu den Waffen greifen, damit sie uns ergreifen und im eigenen Blut ersäufen können. Doch schreitet weiter im schrecklichen hundertjährigen Marsch nach Golgatha und suchet Trost im Gebet „Gott erlöse Polen".

Und zum Schluß heißt es:

Jede polnische Mutter möge aber beim Gebet ihres Kindes mit einem Seufzer hinzufügen: „Gott erlöse Polen".

8. Gazeta Opolska (Oppeln). 1898, Nr. 62.

(Auszug aus der Gwiazdka Cieszynska).

34. In jedem Dörfchen müßte der Kampf um unser nationales Recht beginnen, welcher den engsten Zusammenhang mit der materiellen Entwicklung des polnischen Volkes hat. Unterstützt nicht die deutschen Advokaten, welche am Gerichte nur deutsch schreiben, sondern wendet euch an solche, welche polnisch schreiben und unserm Volk nicht feindlich gesinnt sind.

1898, Nr. 114.

35. Zwei Sünden, welche bis zum heutigen Tage unser bürgerliches Gewissen belasten, brachte die Niederlage des Novemberaufstandes. Es sind dies: das zu geringe Vertrauen auf die eigenen Kräfte und die Zwietracht. Den Zweifel, dieses Unkraut in unserm geistigen Leben, diesen Dorn, welcher uns selbst am schmerzlichsten verwundet, haben wir bereits fast völlig mit der Wurzel ausgerottet, und heut fühlen wir uns nicht weniger als Polen, als zu der Zeit, wo wir bei Begehung der Novemberfeier diese nicht anders begingen, als indem wir die Worte wiederholten! „Noch ist Polen nicht verloren!" . . . Die schon Jahrhunderte andauernde Märtyrer-Vergangenheit Polens sollte unserer Nation zeigen, wo die Hauptquelle des Uebels sich befindet. Nämlich in der Zersplitterung, welche die Glieder unserer Verbindung zerreißt.

Der Mangel an dieser Einheit durchkreuzt und lähmt unser Thun, gestattet uns nicht rasch vorwärts zu gehen in der vitalen Angelegenheit unserer Wiedergeburt, die von uns selbst abhängt. Wir können uns daher nicht genug der unwiderruflichen Nothwendigkeit der Einheit nicht nur in den Gefühlen, sondern auch in den Thaten entziehen, damit unsere große Nation den hohen moralischen Standpunkt einnehme, welcher ihr zukommt. Was hindert die Polen daran, ein herrliches nationales Ganze zu bilden, welches in den Thaten seine Einheit zur Schau trägt? Was könnten wir auf diesem Wege nicht alles zu Stande bringen?" Mit den Aufmunterungen aufhören, so lange es keine Eintracht giebt, würde so viel bedeuten, wie zweifeln, und wir zweifeln nicht „usque ad finem" . . Schließen wir einmal die Augen, und lassen wir den Gedanken die Zügel schießen, möge unser Geist einmal auf eine Weile auf das Gebiet der Novemberkämpfe hinüberschweifen uud beim Blitzen der Sensen, beim Aufblitzen der Schüsse, bei den Flammen der brennenden Dörfer und Städte werden wir klar unsere Kraft erkennen, wir werden aber auch gleichzeitig unsere Fehler kennen lernen. Beim Klirren der Waffen, mitten im Donner der Kanonen, in Mitte der Schmerzensschreie der für das Vaterland Endenden werdet ihr die Worte hören: „halte aus!" Möge uns dies mit Bruderliebe erfüllen, möge dies uns in unserer Arbeit bekräftigen und uns Glauben einflößen. Gedenken wir daran, daß die Geister unserer Großväter und Väter vom Himmel auf uns herabschauen, und daß sie sich, je nach unserem Auftreten, freuen und betrüben. Möge der November-Gedenktag euch, liebe Leser, solche Gedanken zur Erwägung nahe legen."

9. Gazeta Ostrowska (Ostrowo). 1898, Nr. 67.

Die „Gazeta Ostrowska" Nr. 67 bringt anläßlich der **36.**
Miskiewicz-Feier in Ostrowo einen langen Artikel, in

welchem die Bedeutung Miskiewicz' als Dichter hervorgehoben wird. U. a. heißt es: „Es unterliegt keinem Zweifel, daß unsere gegenwärtigen Bestrebungen, welche auf die Hebung der Industrie, des Handwerks und des heimischen Handels abzielen, einen viel größeren Erfolg haben würden, wenn wir nicht vergäßen, daß wir daneben „Lehrer größerer Dinge" sind, und daß die wirthschaftliche Hebung nicht das Ende, sondern das Mittel zum eigentlichen Ende und Ziel ist . . . .

Das Vaterland, Belehrung und Tugend mögen die Losungsworte der polnischen Jugend werden, und möge aus dieser durch die Lieder Miskiewicz' genährten Jugend ein neues, kräftiges Geschlecht entstehen, welches durch Glauben, Arbeit und Tugend die Schuld der Väter tilgt, Verzeihung erbittet und sich würdig zeigt, an der Aufbauung neuer Mauern unseres heiligen Jerusalems zu arbeiten."

10. Gazeta Torunska (Thorn). 1897, Nr. 232.

37. Der Verband katholischer Lehrer in Westpreußen hielt in Thorn dieser Tage seine Hauptversammlung ab. Wir interessiren uns für diese Zusammenkunft weniger. als die deutschen Zeitungen, aus dem einfachen Grunde, weil für die Thätigkeit des Verbandes katholischer Lehrer die Polen sich schwerlich begeistern können. Im Gegentheil wir haben alle Veranlassung, uns diesem gegenüber ablehnend zu verhalten. Aus welcher Veranlassung? Darum, weil in diesem Verein die polnische Sprache weniger geduldet wird, als in den konfessionslosen Kriegervereinen.

1897, Nr. 275.

Man schreibt uns:

38. Es ist irgendwo gesagt worden: „Wenn wir denn schon untergehen sollen, dann möge es mit Ehren sein!" Das ist ein sehr irreführendes und unvorsichtiges Wort, denn unsere Busenfreunde sind bereit zu rufen: „Seht,

sie fangen schon an zu verzweifeln! Ausrotten also ohne aufzuhören, dann müssen sie untergehen!" Darauf entgegnen wir: „Möglich, daß bei uns Westpreußen manche vereinzelte Bürger solche desparate Gedanken hegen; aber das polnische Volk, diese in Reihen geschlossenen Massen, die in Folge der verschiedenen Benachtheiligung und Quälereien und Ungerechtigkeiten zum Leben erwachen, — dies polnische Volk, sagen wir, daß sich mehrt wie der Sand am Meer und die Sterne am Himmel, — dies polnische Volk denkt nicht daran, unterzugehen und sich weder ohne, noch mit Ehren schlafen zu legen. Diesem polnischen Volke rufen wir zu: „Die Zukunft ist dein! Der moralische Sieg ist auf deiner Seite, denn Wahrheit und Gerechtigkeit müssen den Sieg davontragen".

1898, Nr. 59.

In Oesterreich-Schlesien fängt die nationale Bewegung an, endgiltig zu erwachen. In einer in Teschen abgehaltenen Versammlung wurde folgender Beschluß gefaßt: **39.**

„Die polnischen Gemeinden im Großherzogthum sind aufzufordern, ihre Amtsgeschäfte polnisch zu erledigen. Es soll danach gestrebt werden, daß auf allen Eisenbahnstationen Oesterreich-Schlesiens polnische Inschriften angebracht werden. Von der Geistlichkeit soll verlangt werden, daß sie zwecks Fernhaltung von Germanisirungsgelüsten die bis dahin deutsch geführten Bücher von nun an polnisch führen. Die Lehrerschaft soll Freiheit haben, sich in Schrift und lebendigem Wort auszudrücken, und sie soll völlige bürgerliche Freiheit besitzen. Die polnische Sprache soll in allen Volksschulen des Großherzogthums obligatorischer Unterrichtsgegenstand sein.

1898, Nr. 87.

Auch wir wollen keine Heuchler unter uns. Wer **40.**
wahrhafter Pole und Glaubensgenosse ist, der kann einem Kriegervereine nicht angehören.

11. **Goniec Wielkopolski (Posen). 1893, Nr. 288.**

41. Die „Posener Zeitung" theilt in hämischer Weise mit, daß wir unseren Lesern das Bier der polnischen Brauerei „Fortuna" in Miloslav empfohlen haben. Dies alles möge uns zurückhalten, Einkäufe zu machen bei den . . . „sohn" . . . „er" . . . und . . . „mann"; machen wir aber lediglich Bestellungen bei den . . . „ski" und . . . „cki" und „icz".

1893, Nr. 281.

42. In unserer Stadt fehlt es an einer polnischen Tuchhandlung, wie ein hiesiges Blatt mit Recht hervorhebt. In Polen fehlen bisher: ein Geschäft weiblicher Handarbeiten, fertiger Damen- und Kindermäntel, sowie eine Tuchhandlung. Die Herren Industriellen wollen diese drei Unternehmungen in Erwägung ziehen.

1895, Februar.

43. Auch der größere Besitzer und unser Bauer könnten zu der Ueberzeugung kommen, daß sie gegen ihre Pflichten handelten, wenn sie die Waaren von Deutschen beziehen, ebenso könnte der polnische Industrielle und Fabrikant, Beamte, Meister und Arbeiter ausschließlich unter den Polen suchen, unter welchen es heute glücklicher Weise an geeigneten Leuten durchaus nicht mangelt. Mancher könnte auch seine Beamten in polnischer Sprache prüfen, und sobald er sich überzeugt, daß sie derselben nicht vollkommen kundig seien, ihnen die Stellung kündigen.

1895, September.

44. Ebenso haben auch die Kirchen- und Schulvorstände in Erwägung zu nehmen, daß bei Austhuung von Bau- oder Meliorationsarbeiten 2c. vor Allem die eigenen Landsleute berücksichtigt werden müssen! Wer anders thut, folgt den Fußstapfen des Judas!

1895, September.

Wie unsere Leser aus der Annonce ersehen werden, hat Herr Kasimir Gmurowski das Hotel „Berlin“ in Posen für eigene Rechnung übernommen. Wir glauben daher, daß unser Publikum dem neuen Unternehmer sein Vertrauen entgegenbringen werde, zumal angesichts der Thatsache, daß das polnische Hotel „Victoria“ in der letzten Zeit in fremde Hände übergegangen ist. Unsere Polen müssen solidarisch die polnischen Hotels unterstützen, welche in der Burg Przemyslaws bestehen. 45.

1898, Nr. 9.

„Von allen Mitteln zur Verdeutschung der Polen ist die Germanisirung durch den Katholizismus das gefährlichste. Man braucht nicht weit zu gehen, um sich zu überzeugen, daß für das Polenthum der Priester und der sogenannte deutsch-katholische Lehrer die gefährlichsten sind. Wir gehen immer den offenen und geraden Weg, wir täuschen weder die Regierung noch uns, müssen aber mit Schaudern zugeben, daß die Lage im preußischen Antheil wirklich gefährlich würde, wenn die Regierung alle Beamtenstellen mit Katholiken, die aber Preußen aus Ueberzeugung sind, besetzen wollte. Viele derselben betheiligen sich bereits an polnischen Festmahlen. Die Religion bildet kein Merkmal der Nationen, und vor der Reformation, als ganz Deutschland katholisch war, war ein Heinrich, Barbarossa, Maximilian, die Kreuzritter, gefährlicher als die Protestanten, denn was diese Katholiken einmal genommen hatten, das war für Polen ewig verloren.“ 46.

1898, Juni.

In seiner Aufforderung zum Abonnement sagt das Blatt u. a.: „In der Vertretung unseres Volkes nach außen müssen wir für immer unsere nationale Ehre wiedergewinnen und werden nie mehr Erleichterung davon 47.

erwarten, daß wir uns erniedrigen „vor unserem Feinde seit Ewigkeit."

1898, Nr. 95.

48. Wie das Blatt berichtet, werden zum Gedächtniß der im Aufstande 1848 kämpfend gegen die preußische Staatsgewalt gefallenen Polen nicht nur in Xions und Miloslaw Trauergottesdienste abgehalten, sondern es soll sogar am erstgenannten Orte eine Gedenktafel im Innern der Kirche angebracht werden.

1898, Nr. 114.

49. „Weshalb geben wir unsere Stimmen ab?" Folgendes: „Deshalb, daß Europa nicht sage, wir wären nicht mehr da und das dieses seit Ewigkeit polnische Land schon ein deutsches sei. Das allein reicht aus. Wir müssen aber auch zeigen, daß, obgleich wir keinen Reichthum, kein Heer, keine Beamten, keine Polizei, keine eigenen Gerichte u. s. w. haben, wir doch noch zählen, wir Charakter und den starken Willen haben, eine Nation zu sein, welche der allmächtige Gott dereinst mit der Freiheit beschenken wird, sowie unsere Väter frei waren. Wer frei sein will, muß verständig sein, aber nicht überklug, muß standhaft sein, aber nicht hitzig und moralisch stark. Die Wahlen sind eine Probe unserer Stärke.

1898, Nr. 140.

50. Ein Verbrechen, begangen durch die Redakteure des „Oredownik" wie des „Postem", daß sie in ihrer Rachsucht nicht aufhören, die Pfarrer mit Namen zu nennen, welche ihnen nicht gefielen, und der ganzen Geistlichkeit bald drohten, bald sie in den Augen ihrer Leser herabsetzten. Wenn jemandem ein Geistlicher speziell Unrecht gethan habe, dann möge er über ihn besondere Klage vor dem Konsistorium, kurz, vor dem Erzbischof führen, aber keiner polnischen Zeitung sei es erlaubt, solche Flüche oder Beschimpfungen gegen die ganze Geistlichkeit zu schreiben;

denn das untergrabe das Ansehen des Standes und damit der Religion, und führe geradezu zum Sozialismus. Manchmal mag man Klagen gegen ungerechte Personen haben, welche als Menschen ebenso wie andere menschliche Schwächen unterliegen, aber es steht niemandem frei, gegen einen ganzen Stand aufzutreten, welcher unter jeder Bedingung sich als polnisch fühlt und immer war, ist und sein wird ein Wohlthäter des polnischen Volkes.

1898, Nr. 144.

Nicht „Ich bin ein Preuße“, sondern der neueste 51.
Militärmarsch „Das Bienenhaus“ wurde gelegentlich der diesjährigen Johannisfeier (Wianki) gespielt. Es ist zu bedauern, daß überhaupt eine deutsche Melodie gespielt wurde, das dürfte nicht vorkommen. Mit Vergnügen bemerken wir jedoch, daß sich das ganz zufällig ereignete, daß die Melodie in dem Programm des Herrn von Dembinski gar nicht enthalten war, sondern daß nur eines der Mitglieder das unbedachte Kommando eigenmächtig gegeben hatte. Wir sind fest davon überzeugt, daß wir übers Jahr nur lauter polnische Melodieen hören werden, die für unsere Gesellschaft um so angenehmer und theurer sind, seitdem wir auch auf diesem Gebiete auf das „Herzlichste beschützt werden.“

1898, Nr. 146.

In dieser Nummer warnt das Blatt die Polinnen 52.
vor dem Feierabendhause, einer Heimstätte, die Posener Frauen für arbeitsunfähige Lehrerinnen gründen wollen. Da das Haus für Bedürftige ohne Unterschied der Konfession ein Asyl bilden solle und die Nationalität gar nicht berücksichtigte, so sei für Polinnen darin kein Platz; diese müßten vielmehr einen ähnlichen, jedoch rein polnischen Verein bilden.

1898, Nr. 163.

53. Die Luft reinigt sich; wer Pole ist, wird zu den Polen gehen, wem in den preußischen Vereinen wohler ist, der mag dort bleiben.

Polen, vorwärts zu den Eurigen! Haben wir doch keinen Mangel an Vereinen!

12. Kuryer Poznanski (Posen). 1896, September.

(Bei Besprechung des Sedanfestes.)

54. Auf diese Weise wird unser gefügiges Volk in die Vereine hineingezogen, um es dort zu germanisiren, an das Trinken zu gewöhnen und auszubeuten. Es ist die höchste Zeit, das unser Volk die Hand zu küssen aufhört, die es ohrfeigt; es ist Zeit, daß es erkennt, was es in den berühmten Kriegervereinen zu erwarten hat, und daß es der Belehrung und Zerstreuung wegen sich unsern Vereinen, Bruderschaften, Sokol-, Industrie-, Handwerker- und Arbeiter-Vereinen anschließt. Möge jedes Dorf, jedes Städtchen seinen polnischen Verein besitzen. Wie lange werden wir noch zusehen, daß unser Volk unorganisirt oder, was noch schlimmer ist, in deutsch-protestantischen Vereinen zu Grunde geht.

1897, Nr. 260.

55. „Achtung! Nach dem hakatistischen „Bromberger Tageblatt“ unterhielt der „Verein für die Unterhaltung der Kleinkinderbewahranstalten“, welche unter der Leitung der Gattin unseres bekannten „Freundes“ des Bromberger Regierungs-Präsidenten Herrn von Tiedemann steht, in der Stadt Bromberg 4 Bewahrungsanstalten, in denen im vergangenen Jahre 250 Kinder „erzogen“ worden sind. Zum evangelischen Glaubensbekenntniß zählt der Bericht 156 Kinder, zum jüdischen 5 und zum katholischen 89 Kinder; unter letzteren befanden sich angeblich 47 Kinder, welche nur die polnische Sprache beherrschten. Wir bitten unsere Leser in Bromberg um Informationen darüber, ob

die Leiter dieser „simultanen“ Bewahranstalten auch Katholiken sind, und welchen Schutz dort die katholischen und polnischen Kinder genießen.“

1898, Nr. 4.

„Aufruf! Auf Grund des Beschlusses eines Vorbe- 56.
reitungskomitees für den 8. Kongreß der polnischen Aerzte und Naturforscher, der am 12., 13. und 14. Juli cr. in Posen abgehalten wird, soll während des Kongresses eine wissenschaftliche ärztliche Ausstellung veranstaltet werden. Es werden dann die Abtheilungen derselben aufgezählt.“ —

Polnische Wählerversammlung in Schroda am 8. Jan. 1898. In seinem Rechenschaftsbericht verlas der Reichstagsabgeordnete Kaufmann Kubicki zunächst die Satzungen der polnischen Fraktion unter Betonung derjenigen Paragraphen, welche die Mitglieder zu strenger Beobachtung der Solidarität nöthige die Abgeordneten auch, die im Schooße der Fraktion geflogenen Berathungen geheim zu halten und mache die Forderung, den Zeitungen diesbezügliche Mittheilungen zu machen, schwer erfüllbar. Dann sprach er über die politische Lage der Polen. Auf den „theuren“ Bismarck sei im Kanzleramte der „achtungswerthe, edle, den Polen sympathische“ Graf Caprivi gefolgt. Seit dessen Rücktritt aber herrschte wieder eine äußerst polenfeindliche Stimmung. Unter Caprivi habe der herrschende mildere Kurs die Fraktion veranlaßt, es sich reiflich zu überlegen, ob es nicht geboten sei, die S i t u a t i o n i m n a t i o n a l e n I n t e r e s s e d u r c h N a c h g i e b i g k e i t a u s z u n u t z e n.

13. Lech (Gnesen). 1898. Nr. 192.

Vor Allem liegt die Vertheidigung in der Hand der 57.
polnischen Eltern, die darauf zu achten haben, daß die Kinder zu wahren Polen und Katholiken erzogen werden. Mögen sie nach dem in jedem polnischen Blatte angebrachten Losungsworte: „Lehren wir unsere Kinder pol-

nisch lesen und schreiben,“ verfahren. Nur ein Kind, das wahrhaftig polnisch erzogen, dem schon von Kind auf die Liebe zu Allem, was polnisch ist, eingeimpft wurde, und das gelernt hat, sein unglückliches Volk von ganzem Herzen zu lieben, kann im späteren Leben seine Aufgabe, welche die Ehre eines Polen von ihm verlangt, richtig erkennen. Ein weiteres Bollwerk gegen die Verdeutschungsfluth bilden auch die Volksbibliotheken, die wir nach Kräften pflichtschuldigst unterstützen müssen.

1898, Nr. 201.

58. Im Interesse der pädagogischen Grundsätze protestiren wir jedoch gegen die Heranziehung polnischer Kinder zu Bismarck- und Sedanfesten.

1898, Nr. 287.

59. „Die erste Annäherung der Polen an die Tschechen nach mehreren Jahrhunderten erfolgte im Jahre 1848 in Prag, gelegentlich des denkwürdigen Slavenkongresses, und dieser Gedanke wurde jetzt am 12. Dezember v. J. in Krakau mit großer Begeisterung wieder aufgenommen. Vorher, am 8., wurde die polnisch-tschechische Verbrüderung in Lemberg gefeiert, als im Theater zum 25. Male die Oper des tschechischen Musikvirtuosen Smetana unter dem Titel: „Die verkaufte Braut“ gegeben wurde. Der Stadtpräsident von Prag entsandte aus diesem Anlaß ein Telegramm folgenden Inhalts: „Unsern polnischen Brüdern ein herzliches Willkommen. Möge die Smetana'sche Musik den polnisch-tschechischen Bund noch mehr befestigen! Unsere, die slavische Solidarität wird uns zum Siege führen! Harret aus! Gruß! Dr. Podlipny, der Präsident der Stadt Prag.“

Der Direktor des tschechischen Theaters in Prag Szubert (!), schickte folgendes Schreiben: möge die polnische Kunst mit der tschechischen Hand in Hand gehen zu ferneren Siegen, mögen diese beiden Nationen, nämlich

die polnische und die tschechische, wie zwei Brüder sich unterstützend, vorwärts streben zu einer glücklicheren Zukunft!" Als man darauf das Lied spielte: „Jeszcze Polska nie zginela" (Noch ist Polen nicht verloren), erscholl der Ruf: Hoch die Polen, hoch die Tschechen!" Unsere Landsleute auf der Bühne wurden über 20 Mal hervorgerufen und die Stimmen: „Es lebe Polen!" nahmen kein Ende. Wir wollen hoffen, daß nunmehr die Polen und die Tschechen Hand in Hand gehen werden, und daß keine Macht der Welt das polnisch-tschechische Entgegenkommen zerreißen wird." —

14. Nowa Reforma (Krakau). 1897, März.

Geben wir unseren Feinden nichts zu verdienen! **60.**
Weisen wir der Bande verhungerter Reisender die Thür, welche sich im ganzen Lande herumtreibt und den Polen preußische Waaren aufdrängt!

15. Orendownik (Posen). 1897, Sommer.

„Politische Manifestionen und die politischen Vereine."

Die Deutschen in der Provinz Posen sind schon seit **61.**
Jahren bestrebt, Denkmäler, sei es für die gefallenen Krieger, sei es für andere hervorragende Persönlichkeiten, zu setzen. Erst vor kurzem aber sind sie auf den Gedanken gekommen, namentlich wenn es sich um die Enthüllungsfeier eines dieser Denkmäler handelt, auch die polnischen Vereine — selbst die „Sokols" nicht ausgeschlossen — zur Theilnahme an diesen Festlichkeiten einzuladen. Diese Einladungen werden in der Regel durch die Landräthe versandt. In einer und vielleicht auch in der anderen Stadt waren die betreffenden Vereinsvorstände in Verlegenheit gerathen, wie man sich gegenüber der Einladung verhalten solle; es wurde darüber debattirt, ob man an der Denkmalsenthüllung theilnehmen solle oder nicht. Es ist uns bekannt, daß in einer größeren Provinzialstadt die betreffenden Vereine es für

vortheilhafter angesehen haben, dieser Frage keinen prinzipiellen Charakter beizumessen, sondern sie als eine lokale Frage zu behandeln. Derartige Einladungen werden aber immer zahlreicher und es sind wiederum einige politische Vereinigungen in einer Provinzialstadt vor die Frage gestellt worden, ob sie sich an der Enthüllungsfeier eines für die im Jahre 1870/71 gefallenen Krieger errichteten Denkmals betheiligen wollen; unter den zu Ehrenden befinden sich selbstverständlich sehr viele Polen, weil aus der Provinz Posen doch Niemand Anders als die Polen ihr Blut auf den französischen Schlachtfeldern vergossen haben (?!)

Dies giebt uns nun die Veranlassung, unsere Vereine darauf hinzuweisen, daß es am vernünftigsten und am vortheilhaftesten sein wird, wenn diese Frage klar und deutlich entschieden wird.

Danach würde sich die Angelegenheit folgendermaßen darstellen: Die unter preußischem Scepter lebenden Polen sind auf Grund der Konstitution verpflichtet: Die Steuern zu zahlen, im Heere zu dienen, im Nothfalle für die innere Ordnung mit Gut und Blut einzustehen und in äußeren Wirren die Gesammtheit des preußischen Staates zu vertheidigen. Darüber hinaus dürfen die Polen zu nichts weiter angehalten bezw. gezwungen werden, besonders aber dürfen sie nicht gezwungen werden, wie das im Wunsche mancher Deutschen liegt, sich als Deutsche zu betrachten und sich mit den Deutschen zu freuen. Daß die Deutschen in der Provinz Posen Denkmäler setzen, mit denen sie ihre Kriegsthaten und die Größe ihres Vaterlandes verherrlichen wollen, ist ja ganz in Ordnung, darin liegt aber doch noch kein Anlaß, daß auch die Polen ihr Scherflein dazu beitragen und sich mit ihren Vereinen an den Enthüllungsfeiern betheiligen. Der Hauptgrund für die Nichtbetheiligung der Polen liegt darin, daß gerade infolge des deutsch-französischen

Krieges sowohl die katholische Kirche, wie die polnische Nation schweren Prüfungen ausgesetzt gewesen sind. Wo läßt sich nun hier für die Polen ein Anlaß finden, sich außerhalb der Pflichten, gegenüber dem Thron und dem Staate noch mit dem Deutschen gemeinsam zu freuen. Dieses Empfinden muß lediglich den Deutschen überlassen bleiben.

Unsere Vereine, die seitens der betreffenden Landräthe zur Theilnahme an Denkmals-Enthüllungsfeiern eingeladen worden sind, verfügen über einen triftigen Grund zur Ablehnung dieser Einladungen. Die polnischen Vereine können sich an politischen Manifestationen schon deshalb nicht betheiligen, weil man sonst nicht wüßte, ob sie politische oder die ihnen statutarisch vorgeschriebenen Zwecke befolgen. Auf alle Fälle würde dadurch die Grenze zwischen den Bestrebungen verwischt werden, um so mehr, als seitens der deutschen Presse schon heute den polnischen Vereinen zum Vorwurf gemacht wird, daß sie sich mit Politik abgeben. Ob dieses Argument die Herren Landräthe überzeugen wird, ist gleichgiltig; es genügt aber, daß die Landräthe erfahren, die polnischen Vereine wollen sich an derartigen politischen Manifestationen nicht betheiligen. Nun muß noch ein besonderes Argument für die Polen hervorgehoben werden: Wenn irgend ein Pole, als Privatperson, sei es durch Beiträge, sei es persönlich, an derartigen Manifestationen sich betheiligt, so ist dies allerdings traurig, aber dadurch wird die gesammte Nation nicht belastet. Anders steht es aber mit polnischen Vereinen; wenn diese öffentlich auftreten, so thun sie dies im Namen der gesammten Nation. Ein solches Auftreten würde gleichlautend sein mit einer Geringschätzung ihrer Pflichten gegenüber der eigenen Nationalität; ferner aber würden dadurch gewisse Kreise des Volkes, wie des Mittelstandes demoralisirt, und gerade die Demoralisirung muß vermieden werden. Und noch eine Bemerkung. Die Grund-

lage unserer nationalen Sache bildet die materielle Lage der Polen, also zunächst das liebe Brod und dann erst die nationalen Pflichten. Wenn sich einer der städtischen Bürger den HKTisten gegenüber in einer Lage befindet, die ihm mit den Verhältnissen zu rechnen Anlaß giebt, der möge aus den Vereinsvorständen ausscheiden, um nicht etwa mit den Deutschen und vielleicht auch mit den Landräthen in Kollision zu gerathen; ihre Aemter mögen sodann durch weniger abhängige Leute besetzt werden."

1897, Nr. 40.

62. Rechtsanwalt Anton Karpinski-Gnesen sandte dem „Orendownik" (Nr. 40) ein Schreiben zu, in dem folgende Stellen vorkommen: „Der polnische Parlamentarismus bietet seit der Zeit der konstitutionellen Aera in Preußen bis heutigen Tags ein Feld für interessante Bemerkungen und Vergleiche. Was war das früher für ein klarer offener, ritterlicher Kampf zwischen unseren Abgeordneten und der Regierung! Minister Eulenburg sagte: „Ihr müßt Deutsche werden!" Dafür ruft Wladislaus Wierzbinski bei einer anderen Gelegenheit: „Polen wird sein und muß sein!" Niegolewski betrachtet die polnische Fraktion als eine Gesandtschaft bei dem Theilungsstaat. Taczanowski droht, daß unsere Augen sich nach Osten richten würden, falls uns die Regierung nicht anders behandeln werde.

Ich wende mich an euch, Wähler des Großherzogthums Posen und Westpreußens, und unterbreite folgenden Vorschlag zur Diskussion: Wir wollen möglichst viele polnische Abgeordnete wählen, damit der Feind unser Land nicht repräsentire.

1897, Nr. 41.

63. Der „Orendownik" Nr. 41 konstatirt, daß dieser Brief (Nr. 40) einen ungeheuren Eindruck in Preußen gemacht,

weil der Verfasser es gewagt habe, sich durch Namensunterschrift zu seinen Auslassungen zu bekennen, deren Tendenz zwar überall verbreitet ist, die jedoch Niemand den Muth habe, öffentlich zu verkünden.

1898, Nr. 1.

Trotz aller Stürme und Widerwärtigkeiten, die auf uns eindringen, durchdringt das Gefühl des nationalen Bewußtseins die breiten Massen des polnischen Volkes, es erstarkt und wächst in ihnen, sowohl bei uns im Posenschen wie in Ostpreußen, in Ermland und in Oberschlesien. Diese Kraft des polnischen Volkes ist eine erfreuliche Erscheinung in unserem Unglück, in unserer Pein. In dem ganzen Gebiet von Putzig bis Myslowitz drängt sich das polnische Volk zur Arbeit heran, denn es ist sich dessen bewußt, daß es sich nur durch eigene Kraft mit Gottes Hilfe aufrecht erhalten wird. Es ist sich dessen bewußt, daß die Ansiedelungskommission am Werke, daß die polnische Sprache aus der Schule und aus den Aemtern ausgeschlossen, daß eine ganze Reihe antipolnischer Gesetze in Thätigkeit ist, daß demnach in dieser Qual und dieser Ausnahmelage, in welcher wir Polen im preußischen Antheil arbeiten und leben müssen, unsere nationale Existenz von unserer eigenen Arbeit, dem Willen und der Energie abhängig ist." — **64.**

16. Pielgrzym (Pelplin). 1898, Nr. 101.

(Aus der Umgebung Brombergs):

Manchmal, wenn ich ein Kind auf der Straße frage: **65.**
„Von wo bist du?" giebt es zur Antwort: „Aus Thalheim oder Augustenwalde!" Dies sollte nicht sein. Die Eltern müßten darauf achten, daß die Kinder unsere polnischen Ortsbezeichnungen gebrauchten.

17. Postemp (Posen). 1898, Nr. 160.

Im September wird in unserer Stadt eine Zusammen- **66.**
kunft deutscher Juristen stattfinden. — Zur Leitung dieser

Versammlung gehören nicht nur Deutsche, sondern auch Polen und zwar die Herren Motty, Glembocki, Tromphzynski u. A. — Die Zusammenkunft soll, ebenso wie die Zusammenkunft der deutschen Sänger, zur Befestigung des Deutschthums in den Ostmarken beitragen. Angesichts der jetzt herrschenden Verhältnisse sollten polnische Richter an dieser Zusammenkunft und namentlich an deren Leitung sich nicht betheiligen.

18. Praca (Posen). 1898, Nr. 8.

67. Gott sieht nicht, wie es scheint,
Dein Stöhnen, Deine Folter und Qualen
Und schützet Dich nicht vor den Angriffen
Des Gegners, der Deinen Glauben verspottet.
Die ganze Hölle mühet sich ab,
Deiner Völker Sprache zu vernichten!
Dem Adler thut die freche Brut
Stets neuen Schimpf an!
Doch der Adler fühlt die alte Macht
Und weiß, daß die Fesseln von den Füßen fallen werden
Und er dereinst die freche Schaar
Vertreiben und ein neues Nest aufbauen wird.
Erwache also, o Volk,
Aus der Ohnmacht langer Knechtschaft,
Du hast genug Schimpf und Schande
Und schweres Schicksal ertragen!
Vertraue, Gott wird in der Arbeit helfen;
Vertheidige Deine Sprache, Rechte und Heiligkeiten
Und der Freiheit Morgenröthe bricht heran.
Ein Volk Gottes kann nicht untergehen!

1898, Nr. 9.

68. Das polnische Volk erträgt jegliche preußische Verfolgungen mit Ruhe und dem festen Glauben an eine bessere Zukunft und arbeitet im Schweiße seines Angesichts an seiner materiellen und geistigen Hebung.

Unsere fast zu Schleuderpreisen erscheinenden Volksblätter, die polnischen, Bildung unter das Volk tragenden Bücher, die in Tausenden von Exemplaren verbreiteten Werke polnischer Dichter gelangen thatsächlich dahin, wo Mickiewicz wünschte, daß sie gelesen würden: „nämlich unter das Dach der Bauernhütten."

Wir wollen deshalb, trotz der Anstrengungen des deutschen Chauvinismus nicht den Muth verlieren, sondern unseren Gegnern dreist in die Augen sehen und aus voller Brust rufen: „Es giebt ein Polen, es gab ein Polen, es wird ein Polen geben: Noch ist Polen nicht verloren."

1898, Nr. 17.

Seit dieser Zeit schmiedet eine Engelsschaar **69.**
In dem Berge die polnische Krone aus dem Felsen.
Für das neue Polen eine neue Krone.
Schmieden sie Tag und Nacht aus Stein . . .
Wenn Maria die vergossenen Thränen gesammelt,
Verwandelt sie die Engelsschaar in Perlen.
So oft in Polen Thränen fließen,
Maria sammelt sie und trocknet die Augen,
Die Engel fassen sie gleich in die Krone ein.

19. Przeglond Wszechpolski (Lemberg). 1898, Nr. 10.

In den Städten nimmt das polnische Element ständig zu, und zwar nicht nur an Zahl, sondern auch an Wohlhabenheit. In 60 Städten in Posen besitzen die Deutschen die Mehrheit, in 71 die Polen, und zwar von 39 bis 80 Prozent und mehr. Man muß auch daran denken, daß schon zu polnischen Zeiten die Städte in dieser Provinz sehr verdeutscht waren. Wir haben vor einem Jahr die einzelnen Ziffern angegeben, welche davon zeugen, daß der polnische Handel und die polnische Industrie in den Städten an Umfang zunimmt und daß **70.**

sich der Prozentsatz der deutschen Bevölkerung im Allgemeinen beständig verringert. Es ist dies hauptsächlich eine Folge der Auswanderung der Juden, welche sich zu der deutschen Nationalität rechnen und deren Zahl im Posenschen sich seit dem Jahre 1848 fast um die Hälfte verringert hat. Wir wollen hier nicht die ganze Reihe von Zahlen anführen, welche von den Fortschritten des polnischen Elements in den Städten zeugen. Wir wollen indessen einige interessante Thatsachen hervorheben. Nach deutschen Angaben gab es im Jahre 1832 25 000 Polen und 31 000 Deutsche, gegenwärtig zählt man daselbst 38 000 Polen und 34 000 Deutsche. Eigentlich ist die Zahl der Polen größer, denn der deutsche Verfasser rechnet 12 pCt. Katholiken zu Gunsten der deutschen Nationalität ab, in Wirklichkeit aber erreicht der Bruchtheil der deutschen Katholiken noch nicht einmal 10 Prozent. Die Zahl der größeren deutschen Handelsfirmen und industriellen Anlagen ist heute dieselbe wie vor 5 Jahren; jüdische Firmen sind 7 eingegangen, 10 polnische hinzugekommen. In Inowrazlaw gab es im Jahre 1885 16 deutsche Kolonialwaarenhandlungen und 2 polnische, gegenwärtig befinden sich dort 10 polnische und 7 deutsche solcher Handlungen. In Schrimm haben die polnischen Kaufleute die deutschen Firmen von dem Marktplatze fast vollständig verdrängt. Nicht nur in der Industrie und im Handel, sondern auch in den freien wissenschaftlichen Berufen sehen wir einen Fortschritt des polnischen Elements. Die Zahl der polnischen Aerzte, Apotheker, Baumeister, Techniker und Rechtsanwälte wächst beständig. In Schlesien gab es vor 10, ja selbst vor 8 Jahren kaum einige polnische Aerzte, gegenwärtig giebt es deren schon 36. Von dem Wachsthum der polnischen Intelligenz in Schlesien zeugt am besten die Thatsache, daß es möglich wurde, ein umfangreicheres polnisches Tageblatt herauszugeben. — — —

Wenn wir im russischen Antheil diejenigen

Rechte hätten, welche die preußische Konstitution der polnischen Bevölkerung in den westlichen Grenzgebieten zusicherte, dann könnten wir der Gefahr leichten Herzens ins Auge schauen. Dann würden wir der Thätigkeit der Regierung und der herrschenden Nation, welche die Vernichtung unseres Elements zum Ziele hat, einen gesetzlich organisirten Widerstand entgegensetzen. In den westlichen Grenzgebieten besitzen wir ein starkes Mittel, das uns nicht nur um unsere nationale Existenz zu kämpfen, sondern diese auch erfolgreich zu vertheidigen gestattet — dieses Mittel ist die preußische und deutsche Verfassung. — — — —

In jedem Falle sichert uns die preußische Konstitution jedoch solche bürgerlichen Freiheiten zu, welche die Organisirung eines nationalen Widerstandes ermöglichen. Vor Allem ermöglichen sie die Entwicklung der politischen Selbstständigkeit des Volkes, seines Nationalbewußtseins, und dieses eine schon allein vergrößert unsere Stärke zehnfach.

20. Przyjaciel ludu (Posen). 1897, Nr. 83.

Wir müssen dafür sorgen, daß jeder ehrenwerthe 71.
Pole einem katholisch-polnischen Verein angehöre. Wir sagen ausdrücklich, daß die Polen katholisch-polnischen Vereinen angehören sollen, d. h. daß sie nichtkatholische und nichtpolnische Vereine meiden sollen. Wenn es auch wohl heißt, daß die Katholiken und Evangelischen, Polen und Deutschen in den konfessionell und sprachlich gemischten Vereinen gleiche Rechte besitzen, so ist doch Alles in den Versammlungen nur deutsch. Hierdurch entwöhnen sich die Polen der polnischen Sprache, und sie fangen sogar an, unter einander deutsch zu sprechen, d. h. sie verdeutschen sich allmählich. Dann heißt es weiter: Hierdurch verbreitet sich unmerklich die Gleichgiltigkeit für die Religion, welche hauptsächlich zur Zeit der Wahlen ans Licht tritt, wo die Katholiken, welche zu „Kriegervereinen“ und diesen ähn-

lichen nichtkatholischen Vereinen gehören, sehr häufig für „Andersgläubige" stimmen. Wir billigen auch nicht die Theilnahme von Polen an katholisch-deutschen Vereinen, denn dort verdeutschen sie noch leichter, als in den „Kriegervereinen", und wenn sie nicht selbst, dann ganz sicherlich ihre Nachkommen. Gerade die deutsch-katholischen Vereine sind die gefährlichsten Mittel der Germanisation unter den Polen. Sie berauben dieselben ihrer Nationalität mehr, als die deutsche Schule. Nicht minder schädlich für das Polenthum sind die polnisch-deutschen Vereine, in denen die Verhandlungen in polnischer und deutscher Sprache geführt werden. Es ist nämlich eine bekannte Sache, daß solche Vereine für gewöhnlich nur dort entstehen, wo die Deutschen nicht stark genug sind, um einen rein deutschen Verein zu begründen und zu erhalten. Die polnisch-deutschen Vereine schaden dem Polenthum schon durch die Ablenkung von Mitgliedern von den rein polnischen Vereinen. Dabei besitzt die polnische Sprache dort im Verhältniß zu der Minderzahl der Polen zu wenig Rechte, und national-polnische Angelegenheiten sind schon vollends ausgeschlossen. Dagegen pflegen die Mitglieder zum Abonnement von deutschen Zeitungen herangezogen zu werden, zur Theilnahme an verschiedenen deutschen Festen, zum Singen deutsch-nationaler Lieder ꝛc. Solche Vereine ertödten den polnischen Geist und hierdurch bereiten sie die Grundlage für die Germanisation vor. Mögen sich doch die Deutschen an deutsche und die Polen an rein polnische Vereine halten.

1897, Nr. 96.

72. Der 29. November ist für die Polen ein wichtiger Gedenktag. An diesem Tage stand im Jahre 1830 die adlige Jugend in Warschau auf, um den Feind aus Polen zu treiben. Mit der Jugend verband sich das reguläre polnische Militär und im Kriege erfahrene Generale, aber

das Volk griff nur zu einem geringen Theil zu den Waffen. Deshalb trugen die polnischen Legionen, welche sich tapfer schlugen, zwar manchen heiligen Sieg davon, aber schließlich erlagen sie der Uebermacht der Feinde, welche von dieser Zeit an noch ärger anfingen, an der polnischen Nation ihr Müthchen zu kühlen, um ihre völlige Vernichtung herbeizuführen. Aber du, geliebtes polnisches Volk, läßt dies nicht zu. Auf dich setzt die ganze Nation ihre Hoffnung, von dir hofft der Adel, daß du die Ideale vertheidigen wirst, welche jene gepflegt haben; unseren römisch-katholischen Glauben, unsere polnische Sprache, polnische Sitten und das polnische Land.

Geliebtes Volk! Die Novembertage pflegen in ganz Polen, sei es öffentlich, sei es im Stillen, wie ein Feiertag unserer Helden begangen zu werden. Auch du ehre das Andenken dieser Männer. Dies wirst du am besten vollbringen, wenn du zusammen mit der ganzen Nation alles daran setzest, daß es dem Feinde nicht gelinge, uns weder den Glauben, noch die Sprache, noch die polnischen Gebräuche oder das Land zu entreißen.

21. Wielkopolanin (Posen). 1898, September.

„In unserer polnischen Stadt veranstalten heute 73.
Abend die deutschen Einwanderer zu Ehren Bismarcks eine politische Demonstration; ein echt christliches Empfinden dürfte nach dem Verlust geliebter Personen lediglich in der Kirche zur Geltung kommen, es darf aber keineswegs im Singen patriotischer, das hier ansässige Publikum aufreizender Lieder seinen Ausdruck finden.“

1898, Nr. 136.

„Vorwärts, Ihr Herren Ansiedler! Anstatt sich hier 74.
zu quälen und auf polnischer Erde zu martern, deren wirkliche Besitzer ihr doch niemals werden werdet, denn es

ist im Kontrakt ausgemacht, daß ihr den Boden weder verkaufen, noch einen Theil ohne Genehmigung der Ansiedelungskommission abverkaufen dürft — wird es Euch sicherlich freier zu Muthe sein, wenn ihr euch nach Kiaotschau begebt. Dort thut es noth an Barbieren und Wurstmachern und jeder Deutsche liebt doch die Würste." —

22. „Zwierciadlo". 1897, Nr. 8.

Beilage des „Wiarus Polski" (Bochum).

75. „Mit Verrath, mit Gift, hat man uns zu Boden getreten, mit der Saat des Bösen uns besiegt. Auch heut vergiftet man den Geist unter uns, denn man sucht uns totzuschlagen. Wenn Blut und dem Gewissen nach, wenn Du sagst: „Polen ist nicht verloren!" obgleich Uebermacht uns die Freiheit genommen hat, so vertheidige das Land, vertreibe die Feinde von deiner Hütte stiller Schwelle!"

Druck von J. S. Preuß, Berlin SW., Kommandantenstr. 14.

Verlag von **Hermann Walther** in **Berlin S.W. 46.**

Der Kampf um die Ostmark.

Ein Beitrag zur Beurtheilung der Polenfrage.

Von **C. Fink.**

343 S. gr. 8°. Preis in geschmackvollem, künstlerisch ausgeführtem Einbd. M. 3.

Inhalt:

Von den zahlreichen Preßstimmen, die insgesammt dem Buche eine hervorragende Bedeutung beimessen und sein Erscheinen im nationalen Interesse lebhaft begrüßten, seien nur folgende erwähnt:

Die Ostmark. Monatsblatt des Vereins zur Förderung des Deutschthums in den Ostmarken:

Das Buch enthält ein reichhaltiges, vorzüglich geordnetes Material, wie es in dieser Vollständigkeit bisher noch keine Schrift über die Polenfrage aufzuweisen hatte. An der Hand von Thatsachen weist der Verfasser nach, wie nothwendig es ist, daß ein Jeder, der sich Deutscher nennt, mit allen seinen Kräften an der Abwehr der polnischen Gefahr mitarbeite. Die Polenfrage ist heut längst keine ausschließlich preußische mehr, sie ist eine deutsche und jeder Deutsche hat daher die heilige Pflicht, dem bedrängten Deutschthum der Ostmark zu Hilfe zu kommen. Das vorliegende Buch bietet die beste Möglichkeit, sich über die einschlägigen Verhältnisse auf's Genaueste zu unterrichten. Aber auch Derjenige, der die Zustände in den Ostmarken aus eigener Erfahrung und Anschauung kennt, wird aus der Finkschen Schrift eine Fülle von Anregung und Belehrung schöpfen können.

Leipziger Neueste Nachrichten: . . . Der Verfasser fördert hier Material zu Tage, was zum Theil vollständig neu ist, und macht uns mit Zuständen bekannt, die geradezu verblüffend, aber auch beschämend für uns Deutsche sind . . . Wem von uns wäre nicht, wenn er von neuen polnischen Anmaßungen in den Zeitungen las — leider ach so oft! — ein Ausdruck der Entrüstung und des Ingrimms entschlüpft. Alle, die diese Erfahrung an sich gemacht haben, sind die, an die der Verfasser sich wendet, sie sind die berufenen Leser des vortrefflichen Buches.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Druck von J. S. Preuß, Berlin SW., Kommandantenstraße 14.

Wagner, Franz

Der Polenring

Berlin 1899